
EGGER NACHRICHTEN

Nr. 23

April 1992

Ortsgemeinde Wiezikon - Ortsgemeinde Horben - Schulgemeinde Egg

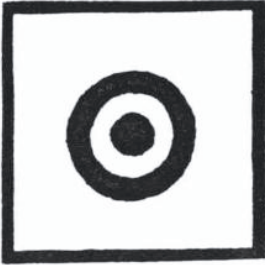


Emil Thalmann (1881 - 1965) - 's Grosse Emil - Verfasser der "Lebensgeschichte" in den Nummern 22 und 23 (Foto aus dem Jahre 1908)

INHALT

Geleitwort	3
Ortsgemeinde Horben:	
Bericht aus der Ortskommission	4
Ortsgemeinde Wiezikon:	
Neuer Dorfbrunnen	7
Bericht aus der Ortskommission	8
Die Kolumne: Pecunia non olet	10
Schulgemeinde Egg: Ferienkalender	12
Feuerwehr Horben-Wiezikon: Termine	13
Schulgemeinde Egg:	
Rosmarie Schümperli-Engeli	14
CH-91: Nachlese zu unserer 700-Jahr-Feier	17
Lebensgeschichte von Emil Thalmann:	
2.Teil und Schluss	27
Korrekturen zum 1.Teil	50
Familie Schumacher-Thalmann, Wiezikon	54
Voranzeigen	59
Ökumenischer Suppentag in der Egg:	
Die Perle in der Muschel	60
Gratulationen	61
Fasnacht in Wiezikon	62
Dorfverein Wiezikon: Dorffest 1992	64
Männerchor Egg: Unterhaltung 1991	66
Schützengesellschaft Egg:	
Hauptversammlung 1992	70
Büx: Veranstaltungen am Saisonende	72
Egger Hobbychor: Probenplan	73
Club junger Familien Sirnach: Veranstaltungen	73
Blitze: Informationen und Empfehlungen	75

Impressum: Redaktion u. Abschrift: Ruedi Isler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 073 26 18 80
 Vertreter Horben: Otto Müller, Hurnen - Vertreter Wiezikon: Martin Müller
 Abonnemente: Anita Millhäusler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 073 26 32 17
 Herstellung: Druckerei Sirnach AG. Die Fotografen werden soweit möglich in den Bildlegenden genannt. Redaktionsschluss für Nr.24: Ende August 1992



Liebe Leserin,
lieber Leser,

gleich zwei Neuigkeiten habe ich Ihnen diesmal aus der "eigenen Küche" zu melden. Nach jahrelanger treuer und zuverlässiger Mitarbeit sozusagen hinter den Kulissen der EGGER NACHRICHTEN wünscht sich Rosmarie Müller, Hurnen, vom Abonnen-ten-, Versand- und Einzugswesen

unserer kleinen Zeitschrift zu entlasten. An dieser Stelle sei ihr im Namen aller Freundinnen und Freunde der EGGER NACHRICHTEN für ihren grossen und wichtigen Einsatz herzlich gedankt. Zum Glück fand sich in Anita Millhäusler, Egg, eine kompetente Nachfolgerin. Ich danke ihr für ihre spontane Bereitschaft zur Mitarbeit; es war und ist für mich beruhigend, mich auf eine zuverlässige Administration stützen zu dürfen, denn ohne eine solche geht nichts. Für alle, die ein Abonnement, ein Geschenk-Abonnement oder alte Nummern der EGGER NACHRICHTEN bestellen möchten, stehen Anita Millhäuslers Adresse und Telefonnummer im Impressum auf Seite 2 unter dem Inhaltsverzeichnis.

Die zweite Neuigkeit betrifft den Erscheinungsmodus der EGGER NACHRICHTEN. Seit der Einführung des Sommerschulbeginns im Jahre 1989 kam ich jeweils mit der Fertigstellung der Sommer-Nummer arg "ins Schleudern", denn selbstverständlich kommt die Redaktionsarbeit immer erst nach der Berufsarbeit. Im Juni ist nun aber jeder Lehrer mit Schulschlussarbeiten, Vorbereitung der Schlussfeier und Zeugnisschreiben hinreichend ausgelastet. So habe ich mich schweren Herzens entschlossen, die Juni-Nummer fallenzulassen. Von nun an werden die EGGER NACHRICHTEN - sofern nicht Krankheit, Unfall oder ähnliches Unge-mach dazwischen kommt - im April und im Oktober erscheinen. Ich hoffe auf Ihr Verständnis.

Das vorliegende dicke Heft hat wiederum Lesestoff verschiedenster Art für Sie bereit. Ich wünsche Ihnen wie immer viel Vergnügen bei der Lektüre sowie einen in jeder Hinsicht heiteren Frühling und Sommer

Ihr
Ruedi Isler



ORTSGEMEINDE HORBEN

BERICHT AUS DER BEHÖRDE

Ernst Meili

NEUKONSTITUIERUNG DER BEHÖRDE

Die Ortskommission behandelte die im Jahr 1991 angefallenen Geschäfte an 16 Sitzungen. Mit dem Beginn der neuen Amtsperiode und dem Neueintritt von Alfons Schmidlin anstelle von Ernst Baumann hat sich die Behörde wie folgt konstituiert:

Paul Müller	Ortsvorsteher
Ernst Meili	Vizevorsteher, Gemeindeschreiber
Hugo Lüscher	Kassier Elektra
Ernst Müller	bauliche Belange Wasserversorgung, Mitglied der Bundesfeierkommission
Alfons Schmidlin	Kassier Wasserversorgung

In der **Kommission für die Gemeindereorganisation** (mit Wiezikon) arbeiten mit: **Paul Müller, Adolf Müller, Otto Müller, Armin Millhäusler** und **Ernst Meili**. Die **Ackerbaustelle** und das **Viehinspektorat** betreut **Hans Müller**.

BAUWESEN

Planungs- und Baufragen beschäftigten die Ortskommission im vergangenen Jahr wiederum mehr als alle übrigen Belange. Einerseits waren es direkte Bauaufgaben der Gemeinde, die als Folge der

Güterzusammenlegung sowie der absehbaren Gemeindeauflösung zunehmen, andererseits waren Vorabklärungen und Gesuche von Bauwilligen zu behandeln.

Die Planung für die Überbauung des Areals "Landhaus" wurde fortgeführt. Der Gestaltungsplan, der unter anderem eine höhere und qualitativ bessere Ausnützung der Parzelle ermöglichen wird, wurde nach der Einsprachenerledigung im Spätherbst an das kantonale Baudepartement zur Prüfung weitergeleitet. Am 25. Februar 1992 hat der Regierungsrat den Plan mit folgender Beurteilung bewilligt (Auszug aus dem Protokoll):

a) "Mit dem Gestaltungsplan "Landhaus Hurnen" wird der planerische Rahmen für eine weilergerechte Nutzung und Bebauung des der Dorfzone zugewiesenen Teils der Parzelle Nr. 174 abgesteckt. Im übrigen können dem beispielhaften Planungsbericht die zum Verständnis notwendigen Informationen entnommen werden.

b) Der Gestaltungsplan ist als situationsgerechte und konsequente Weiterentwicklung der mit der Dorfzone eingeleiteten planerischen Absicht zu werten, was insbesondere die Gewährung des vollen Ausnützungsbonus rechtfertigt.

c) Die Planung ist zweckmässig; somit steht einer Genehmigung in formeller und materieller Hinsicht nichts entgegen."

Um die spätere Verkäuflichkeit der Häuser zu fördern, wurden die Wohnungsgrundrisse an die Normen des Wohneigentumsförderungsgesetzes angepasst. Wenn das Bundesamt für Wohnungswesen die eingereichten Gesuchsunterlagen bewilligt, werden spätere Hauserwerber die Möglichkeit haben, Bundesvergünstigungen für die Finanzierung zu beantragen.

Im Juli konnte die Bewilligung für das bisher grösste Bauvorhaben in der Gemeinde, die Überbauung "Busliweid" in Horben, mit neun Reihenhäusern, erteilt werden. Die Bauten werden im Laufe dieses Jahres fertiggestellt. Weiter wurden für mehrere kleinere Bauvorhaben sowie für einen Wohnungsanbau die erforderlichen Bewilligungen erteilt.

ABGESCHLOSSENE BAUVORHABEN

Dank der Mitwirkung der Güterzusammenlegungen (GZ) Fischingen und Wallenwil/Hurnen konnten zwei Projekte zur allgemeinen Zu-

friedenheit abgeschlossen werden. Mit einer namhaften Kostenbeteiligung der GZ Fischingen wurde der stark ausgewaschene südliche Teil der Weinhaldenstrasse (Flurstrasse) saniert und mit Jurakalk stabilisiert.

Über die Verbesserung der Ufergestaltung am Weierbach, welche die GZ Wallenwil/Hurnen finanzierte, wurde in den EGGER NACHRICHTEN Nr.21 in Wort und Bild bereits berichtet.

Derzeit sind im Horberriet Bauarbeiten im Gang. Die Entwässerung wird erneuert, und das im Laufe der letzten Jahrzehnte abgesunkene Terrain wird aufgefüllt und wieder mit Schwarzerde überdeckt.

Im vergangenen Jahr konnten verschiedene Projekte abgeschlossen werden, so die Erschliessung des Baugebietes "Ergeten", die elektrische Verkabelung Than/Eichholz und die Erstellung des neuen Dorfbrunnens in Horben. Auch das Kabelfernsehnetz konnte im letzten Frühling fertiggestellt werden, so dass sich nun alle Anschlusswilligen in der Gemeinde über einen umfassenden und optimalen Radio- und Fernsehempfang freuen können.

VOLKSZÄHLUNG 1990

Das bekanntgewordene Ergebnis der Volkszählung 1990 setzt mit 213 Einwohnern die für den Hinterthurgau eher ungewohnte Tendenz einer unveränderten Bevölkerungszahl fort. Die Ortsgemeinde Horben hatte übrigens während des ganzen zu Ende gehenden Jahrhunderts ziemlich ausgeglichene Einwohnerzahlen:

1900:	194	Einwohner
1910:	194	"
1920:	198	"
1930:	233	"
1941:	212	"
1950:	215	"
1960:	234	"
1970:	216	"
1980:	213	"
1990:	213	"

Die Zahl der Haushaltungen stieg von 1980 bis 1990 um zwei auf 66 .



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

NEUER DORFBRUNNEN

Martin Müller

In Wiezikon ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: Der neue Brunnen auf dem Dorfplatz in Wiezikon durfte im Rahmen der Jubiläums-1. Augustfeier eingeweiht werden.

Verschiedene Anläufe wurden unternommen, bis es soweit war. Der alte Brunnen war um die Jahrhundertwende entstanden. In den letzten Jahren verschlechterte sich der bauliche Zustand zusehends, doch getraute sich niemand, dem altherwürdigen Brunnen an den Kränzen zu gehen. Ungewollt wurde er dann beim Wendemanöver eines Lastwagens so in Mitleidenschaft gezogen, dass ein Ersatz unumgänglich wurde.



Der neue Wieziker Dorfbrunnen (Foto Ruedi Wendel)

Die Ortskommission beauftragte den bekannten Steinbildhauer Ueli Steiger aus Flawil mit der Ausarbeitung eines Modellvorschlages, der sowohl bei der Behörde als auch bei den Anstössern von Anfang an Gefallen fand.

Etliche Leute verfolgten danach im Atelier des Künstlers die Entstehung des aus einem grossen französischen Kalkstein gehauenen Brunnens. Es war faszinierend zu sehen, wie langsam der schöne Brunnen sichtbar wurde.

Das dominierende Element am neuen Brunnen ist das ovale Becken. An der Einweihung wurde es zwangsweise ausprobiert. Es bietet bequem für drei Personen Platz. Der Wieziker Fisch bildet einen weiteren markanten Bestandteil des Brunnens. Die Pilgermuschel ist dem Künstler gut gelungen. Sie ist ein symbolisches Zeichen dafür, dass das Dorf am bekannten Pilgerweg nach Santiago de Compostela liegt.

Im vergangenen heissen Sommer war der neue Brunnen ein grosser Anziehungspunkt für die Kinder zum Baden. Ihnen war es egal, auf welcher Seite der Fisch angeordnet ist.

Der neue Dorfbrunnen darf als gelungen angesehen werden. Allen Beteiligten, vorab dem Künstler, wird die gute Arbeit herzlich verdankt.



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

BERICHT AUS DER
ORTSKOMMISSION

Heiri Keller

Der Umbau des Gemeindegeschürlis macht recht gute Fortschritte. Nachdem an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom

30. Oktober 1991 der notwendige Zusatzkredit genehmigt wurde, konnte schon bald mit den Bauarbeiten begonnen werden. Im Erdgeschoss befinden sich die WC-Anlagen, der Einstellraum für die Fahrküche, die Energieverteilung sowie ein Geräte- und Einstellraum für den Unterhalt des Schürliis und bei Veranstaltungen. Im Obergeschoss finden wir ein Office sowie 90 bis 100 Sitzplätze, die sich auf das Obergeschoss und die Galerie verteilen.

Für die bestehende Fledermauskolonie wurden spezielle Nistkästen geschaffen, die kontrolliert und gereinigt werden können.

Der Ausbau wird bis im Frühsommer beendet sein; dann sollen die renovierten Räume den Dorfvereinen und für verschiedene Anlässe zur Verfügung stehen. Das notwendige Benutzerreglement wird zur Zeit erarbeitet; es soll ja keine Festhütte, sondern ein Dorfzentrum entstehen.

Im vergangenen Herbst konnte die Ortsgemeinde - zusammen mit dem Dorfverein - eine Fahrküche 09 von der Einwohnergemeinde Kriens erwerben. Bei dieser "Gulaschkanone" handelt es sich um ein Original, sind doch die verschiedensten Zubehörteile wie Fasskessel, Zingeschirr, Rüsttisch usw. in der ursprünglichen Ausführung beim Inventar vorhanden. Der Dorfverein wird das nächste Dorffest zugunsten dieser Anschaffung durchführen.

Die neue Fassung des Baureglements wurde im Januar 1992 öffentlich aufgelegt. Es erfolgten keine Einsprachen während der vorgeschriebenen Auflagefrist. An der nächsten Gemeindeversammlung wird es zur Genehmigung vorgelegt. Es wurde den heute gültigen Vorschriften und Gesetzen angepasst und entspricht somit dem neuen kantonalen Baugesetz.

Das Ortsgemeindebudget für 1992 wurde auf der Basis von 37 Steuerprozenten erstellt; d.h. der Steuerfuss soll um drei Prozent gesenkt werden.

Ebenfalls an der Budgetgemeinde sind die Reglemente der Zivilschutzorganisation Sirnach - Horben/Wiezikon und des Abwasserverbandes zu genehmigen.

An einer Orientierungsversammlung wurde das Vorprojekt der Überbauung "Gehren" vorgestellt. Die Überbauung soll 19 Wohneinheiten umfassen, die als Miet- oder Eigentumswohnungen abgegeben werden. Das Ganze soll in einer einfachen, schlichten Bauweise ausgeführt werden, die zum Dorfbild passt. Es war nicht einfach, die ver-

schiedenen Vorschriften der Energienutzung, des Baugesetzes und des geltenden Gestaltungsplanes unter einen Hut zu bringen. Das vorliegende Projekt darf - im Hinblick auf den Gestaltungsplan und die Bauvorschriften - als gelungen bezeichnet werden. Die Ortsbehörde stellt an der Budgetgemeinde den Antrag, die Parzelle "Gehren" zu verkaufen, unter Vorbehalt der Realisierung des Bauvorhabens durch die Käufer. Die Gründe, die im Herbst 1989 zum Kauf dieses Grundstücks geführt hatten¹, fallen durch die Möglichkeit, die für die Ortsgemeinde notwendigen Räume anderweitig zu realisieren, weg.



Die Kolumne

PECUNIA NON OLET

Ueli Christen

Pecunia non olet - Geld stinkt nicht - war ein geflügeltes Wort der alten Römer, wenn sie ihre zweifelhaften Einkommen rechtfertigten.

Negative Schlagzeilen über den Geschäftsgang in der Schweizer Wirtschaft machen Schlagzeile. Fusionen, Betriebsschliessungen, Kurzarbeit, Entlassungen, Produktionsverlagerung ins Ausland. Und es sind nicht nur die namenlosen Klein- und Mittelbetriebe, die unter der momentanen Wirtschaftskrise leiden. Renommierete Flaggschiffe wie Knorr, CMC, Sulzer müssen ihre Konzernstrukturen entschlacken, unrentable Bereiche abstossen oder schliessen und sich im Kampf gegen ausländische Marktansprüche mit der heimischen Konkurrenz verbinden.

¹ Siehe EGGGER NACHRICHTEN Nr.17, Seite 14

Mancher private Besitzer von Haus oder Eigentumswohnung tut sich schwer mit der Zinslast seiner Hypotheken; Mieter zahlen monatlich oft mehr als einen Drittel ihres Einkommens für die Wohnung. Aber wir wissen ja alle warum. Bei jeder Hypozinsrunde haben es uns die Banken überzeugend vorgejammert. Die Kosten sind zu hoch, die Marge zu gering. Und als gegen Jahresende die Diskussionen über den Teuerungsausgleich aktuell waren, signalisierten die Banken, ihrer Schrittmacherrolle bewusst, dass sie nicht in der Lage sind ...

Und nun machen die Banken wieder "positive" Schlagzeilen: Rekordgewinne werden da an den Bilanz-Presskonferenzen bekanntgegeben. Und da hat doch der aufmerksame Leser der Tageszeitungen durchs Jahr hindurch immer wieder von gewaltigen Verlusten lesen müssen. Werner K.Reys undurchsichtiges Imperium ist wie ein Kartenhaus in sich zusammengestürzt - die Banken bezahlen die Zeche - wollte man uns glauben machen.

Nach dem Tod des britischen Medienzars Maxwell zählten Schweizer Grossbanken mit -zig Millionen Verlusten zu den trauernden Hinterbliebenen - sollte man annehmen.

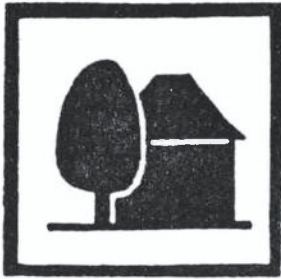
Doch siehe da. Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt (Wilhelm Busch - nicht schon wieder die alten Römer). Da machen die Banken doch Rekordgewinne, trotz hoher Verluste, Abschreibungen und Rückstellungen. Über 1,2 Milliarden die Nummer 1, über eine Milliarde die Nummer 2, gegen eine Milliarde die Nummer 3 . (Für den in diesem Zahlenraum Ungeübten: Eine Milliarde sind eintausend Millionen!) Reingewinn. Nach Steuern. Da geht das Einmaleins des Otto Normalverbrauchers nicht mehr auf.

Wer bezahlt denn hier die hohen Spekulationsverluste? Auf wessen Kosten kommen diese schamlosen Gewinne zustande?

Die Hausbesitzer und Mieter, die Kurzarbeiter und Arbeitslosen, die Klein- und Mittelbetriebe - alle, die unter der Zins- und Kreditpolitik der Gewinn-Giganten zu leiden haben. Gewinn-Maximierung um jeden Preis, auch um den Preis einer noch tieferen Wirtschaftskrise. Denn auch an einer Krise kann man Geld verdienen, die Abhängigkeit muss nur gross genug sein.

Und Ethik in der Wirtschaft? Nur Dumme glauben wohl noch daran. Ich bin gescheiter geworden.

Pecunia olet - manchmal scheusslich.



SCHULGEMEINDE EGG

FERIENKALENDER

Angegeben sind jeweils der erste und der letzte Ferientag.

LAUFENDES SCHULJAHR

Frühlingsferien: Sonntag, 5. April 1992 - Montag, 20. April 1992
 Pfingstferien: Donnerstag, 28. Mai 1992 - Montag, 8. Juni 1992
 Sommerferien: Samstag, 4. Juli 1992 - Sonntag, 9. August 1992

SCHULJAHR 1992/93

Schulbeginn: Montag, 10. August 1992
 Herbstferien: Samstag, 3. Oktober 1992 - Sonntag, 18. Okt. 1992
 Weihnachtsferien: Donnerstag, 24. Dezember 1992 (12 Uhr) -
 Sonntag, 3. Januar 1993
 Sportferien: Samstag, 23. Januar 1993 - Sonntag, 31. Jan. 1993
 Frühlingsferien: Freitag, 9. April 1993 - Sonntag, 25. April 1993
 Pfingstferien: Donnerstag, 20. Mai 1993 - Montag, 31. Mai 1993
 Sommerferien: Samstag, 10. Juli - Sonntag, 15. August 1993

AUSSERDEM:

Klassenlager der 5. und 6. Klasse am Bielersee:
 Sonntag, 30. August 1992 - Samstag, 5. Sept. 1992
 Besuchswoche: Montag, 8. Februar 1993 - Samstag, 13. Februar 1993



FEUERWEHR HORBEN-WIEZIKON

TERMINE 1992

OFFIZIERS-ÜBUNGEN (Munizipalgemeinde Sirnach)

Montag,	9.März	19.30 Uhr	Eschlikon (Depot)
Freitag,	20.März	19.30 Uhr	Sirnach (Depot Flurhof)
Mittwoch,	19.August	19.30 Uhr	Wallenwil (Depot)

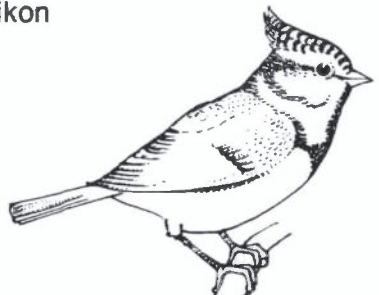
KADER-ÜBUNGEN (Horben-Wiezikon)

Donnerstag,	2.April	19.30 Uhr	Wiezikon
Freitag,	24.April	19.30 Uhr	Wiezikon
Samstag,	12.Sept.	gemäss Einladung	Wiezikon

MANNSCHAFTS-ÜBUNGEN (Horben-Wiezikon)

Montag,	11.Mai	20.00Uhr	Wiezikon
Dienstag,	2.Juni	20.00 Uhr	Wiezikon
Mittwoch,	12.August	20.00 Uhr	Wiezikon
Donnerstag,	27.August	20.00 Uhr	Wiezikon
Freitag,	2.Okt.	20.00 Uhr	Wiezikon

Zeit für Kader jeweils 19.45 Uhr





ROSMARIE SCHÜMPERLI- ENGELI (1908-1991)

ZUM TOD DER EHEMALIGEN
EGGER LEHRERIN IN
PRAG

Ruedi Isler

Ganz unerwartet starb am 18. September 1991 eine Frau, die vorab einigen Jahrgängen der älteren Leserschaft der EGGER NACHRICHTEN noch in bester Erinnerung sein dürfte: die 1930 bis 1932 als Unterstufenlehrerin im alten Schulhaus Egg (heute Haus der Familie Schär) tätige Rosmarie Schümperli-Engeli.

Rosmarie Schümperli-Engeli, Gattin des 1990 verstorbenen Altregierungsrates Rudolf Schümperli, wurde den Lesern der EGGER NACHRICHTEN schon in der Nummer 8/1987 bekanntgemacht, wo Willy Moser ihr in seinen Erinnerungen an seine Schulzeit auf den Seiten 32 und 33 ein würdiges Denkmal setzt. Ausser ihren fachlichen und menschlichen Qualitäten beschreibt er unter anderem auch ihr Erscheinungsbild: "Wir Neulinge freuten uns auf die junge Lehrerin, Fräulein Rosine Engeli, die ihrem Namen entsprechend bildschön war."

Mir schrieb die dermassen Verehrte darauf am 26. März 1987 aus Romanshorn: "... Der Erinnerungsbericht von Herrn Willy Moser hat mich ganz gerührt und fast ein wenig beschämt. Ich hatte die Egger Kinder sehr gern und habe auch eine schöne Erinnerung an diese Schulzeit. Ich musste zwar auch etwa einen unangenehmen "Lehr -

Foto auf der nächsten Seite:

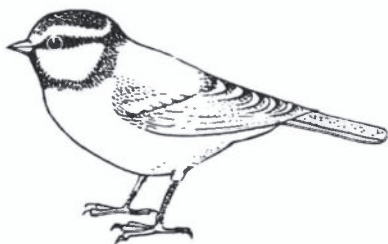
Lehrerin Rosmarie Engeli mit ihren von der Morgensonne geblendeten Erst-, Zweit- und Drittklässlern im Jahre 1931



blätz” machen (vorher war ich zwei Jahre in einem Landerziehungsheim), aber die Zuneigung der Schüler hat mir immer wieder geholfen. Ich freue mich darüber, dass es in der Egg so lebendig zugeht..... Übrigens wohnen zwei Ehemalige von mir hier: Frau Margrit Flacher-Tobler und Herr Albert Zbinden. ...”

Auszugsweise sei im nächsten Abschnitt der Nachruf aus der “Bodensee-Zeitung” vom 24.September 1991, abgedruckt. Er wurde in verdankenswerter Weise von Dora Müller, Wiezikon, vermittelt, die als schwarzgekleidete Zweitklässlerin auf dem Klassenfoto von 1931 unmittelbar rechts neben der Lehrerin steht. Sie hatte noch immer Kontakte mit der nunmehr Verstorbenen gepflegt.

“... Als Teilnehmerin einer Studienreise des Escherbunds in die Tschechoslowakei starb am Abend des 18.September Rosmarie Schümperli in Prag an einem Herzversagen ... Sie war der sozialdemokratischen Bewegung so eng verbunden, dass sie ihre Treue auch im hohen Alter mit ihrer Anwesenheit bei fast allen Anlässen bewies. Fast sechzig Jahre war sie aktives Mitglied der SP-Frauengruppe Romanshorn. Dabei leistete sie in der Bildungsarbeit für ihre Gesinnungsfreundinnen und in der Sozial- und Flüchtlingshilfe Grosses. Ihr Engagement für bedrängte Mitmenschen, für eine gerechte Gesellschaft und für den Frieden gründete auf dem religiösen Sozialismus des Theologen Leonhard Ragaz. ... Der Verlust ihres Mannes im Frühjahr 1990 schmerzte sie sehr, auch wenn sie sich nur wenig anmerken liess. Wohl konnte ihr grosser Familien- und Freundeskreis den Trennungsschmerz etwas lindern, aber das Heimweh blieb. Auch Ausenstehende hatten die innige Verbundenheit von Rosmarie und Ruedi Schümperli gespürt. Sie hatten ein Leben lang Freude und Leid wahrhaft partnerschaftlich geteilt und manchen politischen Stürmen und Angriffen gemeinsam standgehalten. Der plötzliche Abschied von Rosmarie Schümperli fällt uns allen schwer. Tröstlich ist, dass sie nicht lange leiden musste und bis zuletzt aktiv bleiben durfte. ...”





CH - 91

NACHLESE ZUR 700-JAHR-FEIER IN UNSEREN GEMEINDEN

Siebenhundert Jahre sollen seit der Gründung der Eidgenossenschaft verstrichen sein. Die Historiker reden in diesem Zusammenhang nicht gern von einer "Gründung" als einmaligem Akt. Vielmehr beweisen neuste Forschungsergebnisse, dass am Anfang ein allmähliches Wachsen dieser Eidgenossenschaft stattfand. Das soll uns indessen nicht anfechten: Das Jubiläumsjahr ist vorbei; geblieben sind gewiss vielerorts Erinnerungen an schöne Stunden in diesem Zusammenhang. Die EGGER NACHRICHTEN übernehmen die Aufgabe, mit ein paar Berichten zu verhindern, dass das schöne Jubiläumsfest unserer Gemeinde in Vergessenheit gerät.

WIEZIKON UND HORBEN FEIERTEN GEMEINSAM

Im Frühling 1989 schrieb das kantonale Organisationskomitee "CH 91" an die Gemeinden und forderte sie auf, lokale Aktivitäten zum runden Geburtstag der Schweiz zu organisieren.

Die Schul- und Ortsbehörden von Egg, Horben und Wiezikon einigten sich daraufhin, gemeinsam einen ebenso würdigen wie fröhlichen Anlass durchzuführen. Auch die Ortsvereine sagten spontan zu, vor und hinter den Kulissen mitzuwirken. Nach zwei Sitzungen standen Konzept, Termin und Zuständigkeiten fest. Die Detailorganisation wurde einzelnen Gruppen übertragen.

Am 21. September 1991 sollte nachmittags, organisiert von den Ortsbehörden, ein Gemeindeumgang mit anschliessender Brunneinweihung in Horben stattfinden. Den Abend würden die Ortsvereine mit einem bunten Unterhaltungsprogramm bestreiten.

INFORMATIVER GEMEINDEUMGANG

Am schönen Septembernachmittag trafen sich etwa 70 Teilnehmer, vom Kindergärtler bis zum über achtzigjährigen Rentner, beim Schulhaus Egg. Der Wieziker Ortsvorsteher Martin Müller freute sich bei seiner Begrüssung besonders, dass eine ansehnliche Zahl von weggezogenen Ehemaligen ihr Interesse an der früheren Heimat bekundeten.

Als erstes Teilstück nahm die Wanderschar die Strecke Bettern-Eichholz-Than-Friedtal unter die Füsse. Auf der neuerstellten Flurstrasse, die halbwegs auf den Stutz führt, wurde der erste Marschhalt eingelegt.

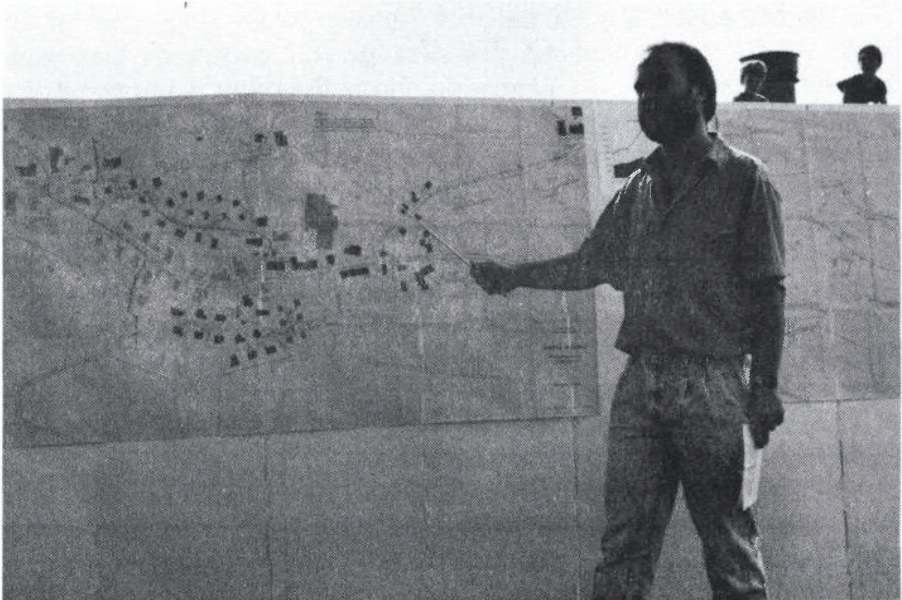
Der gute Ausblick auf einen Teil der Höfe und Weiler der Ortsgemeinde Horben bot Ortsvorsteher Paul Müller Gelegenheit, seine Gemeinde näher vorzustellen. Interessante Informationen über den Grenzverlauf, die Ortsplanung, die Bevölkerungsstruktur, über die Versorgung mit Wasser und Elektrizität sowie über aktuelle und zukünftige Belange, welche die Behörde beschäftigen, waren zu vernehmen. Als guter Kenner der Lokalgeschichte erklärte Otto Müller die Herkunft und Bedeutung der umliegenden Flurnamen sowie Kuriositäten aus der Vergangenheit. So stand die alte Scheune von Hansruedi Müller, Riethof, vor 150 Jahren noch in Horben. Sie wurde um das Jahr 1860, als ein Stamm der Horbener Müller den Riethof besiedelte, zerlegt, einen Kilometer westwärts transportiert und wieder aufgebaut.

Mehrheitlich auf Feldwegen führte die Wanderung weiter über Hurnen-Moosholz-Weinhalde-"Sonne" Wiezikon zum Reservoir beim Steinbruch. Eine freundliche Überraschung erwartete dort die schwitzenden Wanderer. Frau Christine Würmli hatte bemerkt, dass einige der Wanderer die Auswirkungen der warmen Herbstsonne deutlich spürten, als sie an ihrem Garten vorbeizogen. Spontan füllte sie daraufhin den Kofferraum ihres Autos mit Getränken und fuhr zum Reservoir. Herzlichen Dank für die spendierten "Wässerli" und "Spezli"!

Ortsvorsteher Martin Müller stellte die Entwicklung seiner Gemeinde anhand von Ortsplänen aus verschiedenen Epochen dar. Entscheidend für die starke Entwicklung - Anstieg der Bevölkerung seit 1970 von 200 auf 430 Einwohner - war die Güterzusammenlegung als Folge des Autobahnbaus anfangs der siebziger Jahre. Durch die Ausiedlung der grossen Landwirtschaftsbetriebe und der Betriebsaufga-



*Oben: Bei der "Moosburg" im Moosholz
Unten: Bruno Blunschli in Aktion (Fotos R.Scheiwiller)*



be der Kleineren wurde viel Land frei für die Überbauung mit Einfamilienhäusern. Bruno Blunsi, in der Ortskommission zuständig für die Technischen Betriebe, orientierte anschliessend über Funktion und Ausbaustandard von Wasser- und Elektrizitätswerk sowie über das Kabelfernsehen. Nachdem Otto Müller einen Überblick über die Wieziker Geschichte gegeben hatte, führte der Rundgang hinunter an die Murg. Dort, am Pilgerweg zwischen Töbeli und Büfelden, hatten der Briefftaubenzüchterverein Uzwil, der Ornithologische Verein Sirnach und die Schützengesellschaft Egg auf Initiative von Alfons Schmidlin einen Naturlehrpfad erstellt. Querfeldein, über Herbstwiesen wandernd, erreichte die Gruppe nach drei Stunden Marschzeit das Ziel in Horben.

BRUNNENEINWEIHUNG IN HORBEN

Nebst den Wanderern konnte nun Ortsvorsteher Paul Müller viele weitere Interessierte zur Brunneneinweihung begrüßen. Der alte Brunnen war noch im letzten Jahrhundert erstellt worden. Er hatte jahrzehntelang den Dorfbewohnern als Wasserspender und dem Vieh als Tränke gedient.

Die bisherigen Eigentümer, die Familien Krüsi, Zogg und Müller verzichteten für die Zukunft auf das alleinige Nutzungsrecht. Der neue Brunnen, hergestellt in der Weinfelder Firma Bongetta, steht somit der Allgemeinheit zur Verfügung. Führt die Quelle einmal zu wenig Wasser, kann auch Wasser aus dem Gemeindefeldnetz beigemischt werden. Der neue Brunnen soll für die kommenden Generationen eine Erinnerung an die 700-Jahr-Feier 1991 und an die wohl in den nächsten Jahren aufzulösende Ortsgemeinde sein. Paul Müller sprach den drei Familien und allen, die zur Verwirklichung des neuen Dorfschmucks beigetragen hatten, seinen Dank aus. Mit dem Erheben des Weinglases und einem persönlichen Brunnenbad des Ortsvorstehers galt der neue Dorfbrunnen als eingeweiht. Jung und alt verschob sich nun hinter Frau Krüsis Blumengarten, wo die Ortskommission Horben eine kleine Festwirtschaft eingerichtet hatte.

Schön dekorierte und fein assortierte Käsebretter, zubereitet in der Käserei Baumann, wurden aufgetischt; CH-91-Jubiläumswein oder Thurgauer Süssmost wurde eingeschenkt. Die Gelegenheit, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu schliessen, wurde eifrig



Die Ortsvorsteher, links Martin Müller, Wiezikon, rechts Paul Müller, Horben (Fotos R. Scheiwiler)

benützt. In fröhlicher, vertrauter Runde fand der Jubiläumsnachmittag seinen Abschluss.

Ernst Meili

DER UNTERHALTUNGSABEND

Am Abend füllte sich die Turnhalle im Mehrzweckgebäude Egg rasch mit frohgelauten Menschen; vor allem waren es Einheimische nebst etlichen ehemaligen Egger Schülern. Wirtschaftschef Bruno Bischofberger war bestens vorbereitet und hatte die Lage ausnahmslos im Griff. Er durfte auf ein freundliches und gewandtes Mitarbeiterteam zählen, das darauf bedacht war, niemanden in der Halle verdursten zu lassen.

Vor dem Salatbuffet bildete sich bald eine lange Schlange, und sowohl die erstklassig gewürzten Schweinsplätzli als auch die wunderbaren Käseschnitten fanden reissenden Absatz. Für diese Gaumenfreuden war Erwin Brühwiler zuständig. Glückliche der Veranstalter, der einen solchen Hobby-Koch engagieren kann! Angemeldet waren knapp zweihundert Esser, doch konnten schlussendlich in zwei Etappen 230 Mahlzeiten ausgegeben werden. Möglich wurde diese Gewaltsleistung dank den fleissigen Händen eifriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hintergrund, worüber das Gedicht im nächsten Kapitel genauer Auskunft gibt.

Kein Festessen ohne Kaffee! Umsichtig und zuverlässig wie bei jedem Dorffest und anderen Anlässen betätigte sich Emmy Röthlisberger als "Kafi-Fee" und trug als solche die Verantwortung für den Kaffee-Ausschank mit allem Drum und Dran. Ein Lob gilt aber auch für alle jene Frauen, die mit einer Kuchen- oder Tortenspende aus dem eigenen Backofen den Festbesuchern zu einem feinen Dessert verhalten!

Worin sich die Feste in den Gebäulichkeiten der Schulgemeinde Egg von jenen in anderen Gemeinden unterscheiden, fragen Sie sich? Ganz klar - im liebevoll arrangierten Blumenschmuck beim Haleneingang, auf der Bühne und gar auf jedem einzelnen Tisch! Jedesmal trägt er die unverwechselbare Handschrift unserer naturverbundenen Familie Waldispühl und vermittelt ein Gefühl des Willkommen- und Daheimseins. Dies war auch am 21. September nicht anders, und so geht denn an dieser Stelle ein dankendes Lob nach Hurnen.

Der Unterhaltungsteil - dargeboten von Einheimischen für die Einheimischen - hatte seine besonderen Qualitäten in der Abwechslung und im erfrischend Ungekösteten und Einfachen. Spritzig, mit dem gewohnten feinen Humor führte Ueli Christen durch das Programm. Es ist hier nicht der Platz, die einzelnen Nummern aufzuzählen und zu kommentieren - alle Ausführenden gaben ihr bestes. Frisch bot der Männerchor Egg unter der Stabführung von Max Seger ein Wander- und zwei Soldatenlieder dar. Der Hobbychor Egg mit seinem Dirigenten Albert Meier wusste mit heimatlichen Liedern zu gefallen, die der Jubiläumsfeier wohl anstanden. Mit sicherer und klarer Stimme trat Vreni Krämer als Solosängerin auf - kein Wunder, dass das Winzerlied (in einer deutschen Übersetzung des bekannten "Le vigneron") wiederholt werden musste!

Eine wahre Augenweide war die Tonbildschau "Land, Lüüt, Landwirtschaft im Hinderthurgau" des Fotoklubs Hinterthurgau, präsentiert von unserem Zivilstandsbeamten Gino Granieri aus Sirnach. Mit zahlreichen Sujets, die nur ein aufmerksames Auge im Alltag wahrnimmt, waren die verschiedenen Stimmungen in der einmaligen Hinterthurgauer Landschaft im Jahreslauf eingefangen.

Mit sichtlicher Freude traten die Turnerinnen der Egger Meitliriege auf, verstärkt durch die Fünftklässlerinnen. Ein fünfköpfiges Team unter der Leitung von Monika Brühwiler hatte mit ihnen eine abwechslungsreiche Nummer eingeübt. Was in späteren Lebensjahren möglich wird, wenn man sich schon als kleines Mädchen körperlich ertüchtigt, führten danach gleich zweimal die Turnerinnen des Frauenturnvereins Wiezikon-Horben vor. Das war nun wirklich ein Schaubild der Harmonie von Musik und Bewegung, trefflich arrangiert und einstudiert von Trudi Ryser. Die Strausswalzer-Nummer bewies, dass auch im Unterhaltungsbereich Musik geschaffen wurde, die ein Jahrhundert mühelos überstehen kann und auch heute noch grosse Möglichkeiten zum anmutigen, beschwingten, ja ballettartigen Bewegen bietet, vorausgesetzt, ein Verein verfüge über eine Leiterin vom Schlage Trudi Rysers.

Mit von der Partie war schliesslich auch die Hinterthurgauer Trachtengruppe, die sich mit gemessenen Schritten, Drehern, Hüpfen und abwechslungsreichen Gruppenbildern beschaulich zur Volksmusik bewegte. Sicher war dieser farbenfrohe Auftritt in den traditionsreichen Trachten ein besonders sinniger Beitrag zur Jubiläumsfeier.



*Oben: Der festliche Gesamtchor unter der Leitung von A.Meier
Unten: Die Trachtengruppe (Fotos R.Schewiller)*



Wiederum bestand nun die reichlich benützte Gelegenheit zur Verköstigung. Das Duo Flörys trat in Aktion und lockte bis weit in die Nacht hinein mit schwungvollen Klängen die Tanzfreudigen auf die Bühne.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Berichterstattung alle Dienstleistungen einzeln und persönlich zu verdanken - damit müssen sich alle hilfreichen Geister abfinden. Die vielen Komplimente, die am Abend selber zu hören waren, aber auch das Gefühl eines "runden" Abends, einer gelungenen Veranstaltung möge ihnen Dank genug sein.

Ruedi Isler

VORBEREITUNGEN

“Viele Köche verderben den Brei...”
 Dass dem nicht immer so sei,
 bewiesen am Samstag jene Leute,
 die zum Schaffen die Zeit nicht reute.
 Sie beteiligten sich an diesem “Rüststreit”
 und waren guter Dinge bei gemeinsamer Arbeit:
 Endivien waschen,
 Peperoni naschen,
 Gurken schälen,
 Radiesli zählen,
 Kabis und Sellerie raffeln,
 Berge von Gemüse staffeln,
 Rüebli und Bohnen rüsten ohne Klagen,
 ab und zu Chef Erwin um Rat fragen.
 Beim Salatwaschen Schnecken
 zwischen den Blättern entdecken,
 unendlich viele Käsbrötli streichen,
 bis der Chef endlich gibt ein Zeichen:
 “Halt! Genug! Hundertsechzig Chüechli reichen!”

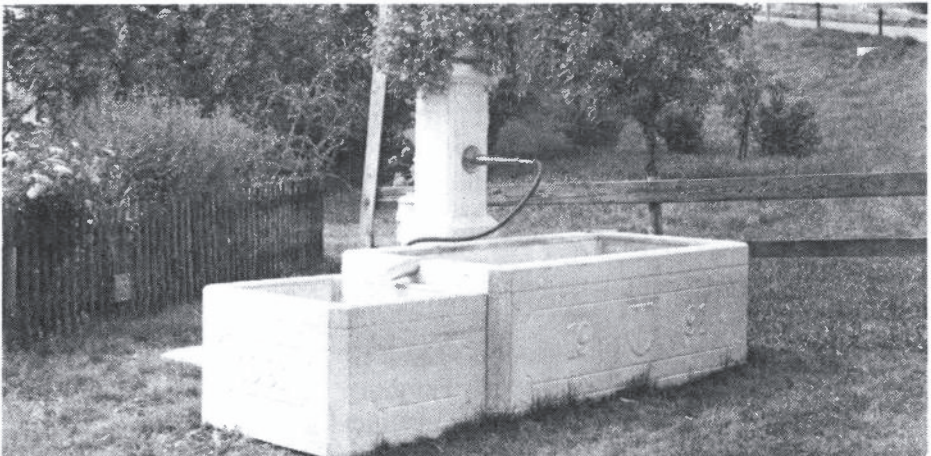
Ob der vielen Arbeit zerronnen die Stunden,
 und die Rüsterei ging über die Runden!
 Am Schluss ernteten die Köche ein dickes Lob,
 und glücklich beendeten alle diesen Job.

Monika Fillinger

IN DER DISCO

Die Disco für die Kleinen war von 18 bis 20 Uhr offen. Charly Braun hatte die Anlage gut im Griff. Langsame Musik, Rap, Heavy, alles lief. Die kleinsten Kinder hatten riesigen Spass, im Takte der Musik zu tanzen. Soviel ich gesehen habe, waren die Kleinsten etwa drei Jahre alt. Die Älteren fanden es lustig, ihnen zuzuschauen.

Um 22 Uhr machte Charly Braun endlich die Türe für den zweiten Teil auf, und die Jugendlichen liefen in die Disco. An der Wand standen zwei grosse Boxen, und alles war beleuchtet. Wir hatten noch Sirnacher eingeladen. Als sie sahen, dass auch Kindergärtler vor der Disco standen, lachten sie. Den Kleinen war es offensichtlich nicht mehr wohl in der Anwesenheit der zwölf- bis siebzehnjährigen Sirnacher. Zwei bis drei Erwachsene sorgten für Ordnung. Einige Jugendliche rauchten in der Disco und wurden hinausgestellt. Sie mussten draussen weiterrauchen und waren beleidigt. Wir baten Charly, einen "Schleicher" einzulegen. Die Sirnacher tanzten nun wie wild. Wir staunten, wie gut die tanzen konnten. Nur zu schnell wurde es 24 Uhr, und Herr Braun kam mit der Mitteilung, dass wir jetzt die Disco verlassen müssten. Das war eine Enttäuschung! Trotzdem war der Disco-Abend ein schönes Erlebnis! Wir Egger Schüler bedanken uns bei den Ortsgemeinden Horben und Wiezikon, dass sie für uns etwas organisiert haben! Denise Brühwiler, Gabi Jakob, Marc-D. Stübi, 6.Kl.



Der neue Horber Dorfbrunnen (Foto Ruedi Wendel)



LEBENS- GESCHICHTE VON EMIL THALMANN

28.Juni 1881 - 16.Juni 1965

von Wiezikon

von ihm selbst verfasst 2. Teil

15. MEINE SCHWESTER MARIE¹

Nur ein Jahr lang waren wir drei Kinder gleichzeitig schulpflichtig, vom 1. April 1888 bis 31. März 1889. Meine Schwester musste in diesem Jahr noch die Arbeitsschule (den ganzen Samstag) und die Singstunde (samstags von elf bis zwölf Uhr) besuchen. Im gleichen Jahr sass mein Bruder in der ersten Sekundarschulklasse bei unserem Namensvetter Thalmann und ich in der ersten Primarklasse in der Schule Egg. Obwohl letztere noch ungeteilt war und also neun Jahrgänge umfasste, vereinigte die Schule uns nie zur gleichen Stunde.

Meine Schwester Marie wurde natürlich nach dem Hinschied der Mutter noch intensiver in die häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten eingespannt. Von einer allfälligen Berufswahl wurde meines Wissens nie gesprochen. Auch war kaum die Rede davon, dass Marie in die Weberei gehen sollte. Vater hätte es, obwohl nur Kleinbauer, nicht gerne gesehen, wenn seine Tochter hätte "Fabriklerin" werden sollen. Die später für kurze Zeit einsetzende Stickerei-Hausindustrie, von der bereits berichtet wurde, hatte wohl einen etwas besseren Geruch, aber sie befriedigte weder Vater noch Tochter.

Als Marie ungefähr zwanzig Jahre alt war, vermochte sie Vater zu bewegen, ihr die Erlaubnis zum Besuch der Haushaltungsschule Buchs bei Aarau zu erteilen. Es war ein Winterkurs, zu einer Zeit also, wo Vater und die damals noch ziemlich rüstige Grossmutter das Bauernwesen und den Haushalt allein zu bewältigen vermochten. Dass

¹ Die Titel sind teils vom Verfasser, teils von der Redaktion eingesetzt.

meiner Schwester der lang gehegte Wunsch erfüllt wurde, bereitete ihr grosse Freude und ist auch ein Zeichen von fortschrittlicher Einstellung meines Vaters, war es doch eine grosse Ausnahme, dass eine Kleinbauerntochter eine der damals noch sehr seltenen Haushaltungsschulen besuchte.

16. MEIN BRUDER JULIUS

Das nächste Familienereignis von Bedeutung war die Berufswahl meines Bruders Julius. Unser Vater war sich darüber klar, dass das kleine Bauerngütchen nicht zwei Söhne zu ernähren vermochte. Eine spätere Teilung des Grundbesitzes unter die beiden Söhne nach früher oft geüberter Weise war aus demselben Grunde ausgeschlossen. Man musste also daran denken, einen der beiden Buben einem anderen Beruf zuzuführen. Welcher von beiden dazu ausersehen sei, war das erste Problem. Wegen des grossen Altersunterschiedes war es besonders schwierig zu lösen, zumal sich Fähigkeiten und Neigung beim älteren Sohn noch wenig und beim jüngeren überhaupt noch nicht abzeichneten.

Als Julius dann im Frühjahr 1891 konfirmiert wurde und aus der Sekundarschule austrat, war noch keine Entscheidung getroffen. Er blieb deshalb den Sommer über zu Hause und half bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit. Er hatte daran etwelche Freude, wenn auch nicht Begeisterung. Seine körperliche Konstitution - er war rasch gewachsen, gross und schlank - schien allerdings für die strenge Bauernarbeit nicht besonders geeignet. Bis gegen den Herbst reifte in ihm der Entschluss, sich auf die Postbeamtenlaufbahn vorzubereiten. Er trat für das Winterhalbjahr in ein kleines Institut im Schloss Valangin (Neuchâtel) ein und bestand im Frühjahr 1892 die Aufnahmeprüfung. So war für ihn der weitere Weg vorgezeichnet.

17. MEINE PRIMARSCHULZEIT

Unterdessen besuchte ich die Primarschule Egg, die ersten zwei Jahre bei Lehrer Emil Bollmann², der auch der Lehrer meiner Geschwister gewesen war, und vom dritten Jahr an bei Lehrer Emil Egg-

² 1875-1890 an der Schule Egg tätig



Lehrer Emil Eggmann mit seinen Schülern. Emil Thalmann 3.Reihe von vorn, links aussen

mann³, nachdem sich Bollmann an die Primarschule Frauenfeld hatte wählen lassen. Herr Eggmann war ein kleiner, schlanker, gradgewachsener Mann, lebhaft und energisch, ein guter Lehrer und Erzieher. Unsere Klasse bestand nur aus zwei Knaben und zwei Mädchen. Wir hatten ein geräumiges und helles Schulzimmer im Erdgeschoss des damals noch neuen Schulhauses.

Es handelt sich dabei um das Mehrfamilienhaus Schär am Eingang zum Schulareal, das sogenannte "alte Schulhaus" .⁴

Mein Vetter Gottlieb Stahl war mein Klassenkamerad. Die zwei Mädchen sasssen in derselben Bank neben uns. Damals hatten die thurgauischen Land-Primarschulen sechs ganze Schuljahre und anschliessend drei Jahre Winterschule und sommersüber einen halben Tag Repetierschule.

Aus meiner Primarschulzeit sind mir nur wenige Erlebnisse in lebhafter Erinnerung geblieben. Da wäre zum Beispiel der Stenografiekurs zu erwähnen. Unser Lehrer war als fortschrittlicher junger Mann begeistert von der neuaufgekommenen Kurzschrift, System Stolze. Schon bald organisierte und leitete er einen Stenokurs für Anfänger. Nebst älteren Schülern durften auch Schulentlassene daran teilnehmen. Die Sache interessierte mich sehr; ich hätte allzuerne auch mitgemacht und war hocheifrig, dass der Lehrer mich auch dazu ermunterte. Die Unterrichtsstunden begannen aber jeweils erst abends um acht Uhr. So hiess es denn schon nach zwei Monaten, ich sei doch zu jung als Viertklässler für diese Abendkurse, umsomehr, als mein Schulweg eine Viertelstunde betrug. Da anbot sich mir ein junger Mitbürger, Jakob Thalmann ('s Chliisprengers Jokeb), der tagsüber in der Weberei Sirnach arbeitete, mir an bestimmten Abenden Privatunterricht bei ihm zu Hause zu erteilen. So lernte auch ich in diesem Winter die Stolzesche Stenografie! Später übte ich mich darin oft zusammen mit meinem um drei Jahre älteren Nachbarsbuben Ernst Friedinger.

Lehrer Eggmann gab mir auch einmal ein Heftchen mit vorge-

³ 1890-1910 an der Schule Egg tätig

⁴ Die eingerückten, fettgedruckten Texte sind Ergänzungen, Erklärungen, Aktualisierungen oder Korrekturen von Otto Müller, Hurnen.

druckten Tabellen für Eintragungen über Wetterverhältnisse, Temperaturen u.a.m. Ich widmete mich gewissenhaft dieser Aufgabe und war ein wenig enttäuscht, als sich in der Folge der Lehrer nicht mehr um die kleine "meteorologische Station" kümmerte.

Ein anderes Experiment, das nicht ganz ohne Folgen für meine spätere Berufsausübung blieb, bestand darin, dass er mich ermunterte, von der üblichen Schrägschrift zur Steilschrift überzugehen. Er selbst übte diese sportsmässig und hatte bald auch die Genugtuung, dass ich es frühzeitig zu einer schönen, regelmässigen Schrift brachte. Wie dieser Versuch weiterging, wird später berichtet.

Da mein Bruder die Sekundarschule besucht hatte, betrachtete ich es als selbstverständlich, dass auch mir dieser Bildungsweg offen sei. Unser Vater war, soviel ich mich entsinne, ohne viele Beratungen derselben Meinung. Damals war man vielfach noch der Auffassung, es sei besser, erst nach der siebten Primarschulklasse in die Sekundarschule überzutreten, besonders bei der bäuerlichen Bevölkerung. So besuchte ich denn im siebenten Schuljahr die Repetierschule, die die Möglichkeit bot, mich bei der Bauernarbeit zu betätigen. Vater war natürlich froh, in dem dreizehnjährigen Buben eine, wenn auch nicht sehr grosse, Hilfe zu haben. Mir selbst bot sich die Gelegenheit, besser mit der Arbeit des Kleinbauern vertraut zu werden, als es während der Alltagschule der Fall gewesen war. Ich war zwar auch vorher immer etwa zu Arbeiten, die dem Alter angemessen waren, angehalten worden: Melken und Pflege des Viehs (Veech), Mithilfe beim Heuen und Pflügen, Viehhüten auf den Weiden, Zuführen der Milch in die Sennhütte u.a.m. Nur vor dem Grasmähen blieb ich noch verschont.

18. IN DER SEKUNDARSCHULE ESCHLIKON

Im Frühjahr 1895 trat ich dann als Einziger aus der Schulgemeinde Egg in die Sekundarschule Eschlikon ein. Wir waren 14 Knaben und ein Mädchen. Im Laufe des ersten Sommers kam noch ein Neuenburger Knabe hinzu zur Erlernung der deutschen Sprache. Der Sekundarschulkreis Eschlikon umfasste damals eine Gebiet von ungefähr fünf Kilometern Radius.

Im ersten Schulbuch der Sekundarschule Eschlikon

steht zuvorderst: "Eröffnet den 18. Mai 1858."

Der Sekundarschulkreis Eschlikon umfasste damals die heutigen Munizipal- oder Einheitsgemeinden Sirnach, Münchwilen, Bichelsee, Fischingen und die damaligen Ortsgemeinden Krillberg und Tuttwil (Schulgemeinde Tuttwil).

Erst 1873 traten mit J. Thalmann aus Wiezikon und Gottlieb Osterwalder von Egg (ein Sohn des Lehrers) die ersten Schüler aus unserer Schulgemeinde in die Sekundarschule ein.

Es war eine ungeteilte Dreiklassenschule mit ungefähr 35 Schülern. Heute bestehen im gleichen Gebiet vier Schulen mit je zwei Sekundarlehrern.

Stand 1991/92 im gleichen Gebiet:

Sekundarschule	Lehrkräfte
Eschlikon	4
Sirnach	8
Münchwilen	4
Balterswil-Bichelsee	3
Fischingen	4

19. SEKUNDARLEHRER JEAN HUBER

Gleichzeitig mit uns trat auch ein neuer Lehrer, Jean Huber, ein. Nach drei Jahren verliess er sie ebenfalls wieder mit uns. Herr Huber war ein sehr gewissenhafter Pädagoge, der auch von den Schülern unbedingte Pflichterfüllung verlangte. Er war sozusagen in allen Fächern gut beschlagen. Nur in der Musik reichte seine Begabung nicht aus, weshalb der Gesangsunterricht durch Primarlehrer Vetterli erteilt wurde.

Entsprechend der damaligen Auffassung war das Hauptziel des Unterrichts von Herrn Huber ein zwar einfaches, aber sicheres Wissen auf allen Gebieten. Das "Vorrücken" in den einzelnen Fächern geschah meist in der Gestalt von Vorträgen, in denen er sich sehr wenig an die Lehrbücher hielt. Dies trat besonders hervor in den mathematischen Fächern, in denen er sich seinen eigenen Lehrgang erarbeitet

hatte. Da hielt er zum Beispiel zuerst einen Vortrag über die Kongruenz der Dreiecke. Dann rief er einen Schüler auf, das Gehörte so gut wie möglich zu wiederholen, wobei die schwachen Punkte erläutert und gefestigt werden konnten. Als drittes folgte die Hausaufgabe, nämlich das Thema schriftlich auszuarbeiten. In der nächsten Stunde wurden wir aufgerufen, wer über das betreffende Thema referieren wolle. Es kamen mit der Zeit alle dran, ob freiwillig oder nicht. Diese Lehrmethode erforderte viel Hausarbeit. Dafür war ihr Ergebnis aber auch ein solides Wissen, nicht nur ein oberflächliches Auswendiglernen. Bei den sprachlich-historischen Fächern kam es natürlich stärker auf das Gedächtnis an, aber die mathematische Veranlagung unseres Lehrers gab auch diesem Unterricht das Gepräge. Wie wurden da die grammatikalischen Regeln gründlich durchgenommen! Darauf baute sich die Fertigkeit im Sprechen und Schreiben auf. Diese Methode ist heute ausser Kurs. Mir persönlich scheint sie immer noch wertvoll, obwohl ich damit beim späteren Studium der englischen Sprache keinen Erfolg hatte, weil mir da der logische Aufbau fehlte im Gegensatz zum Französischen und Italienischen.

Eine besondere Methode wandte Herr Huber im Geografieunterricht an. Dieser beschränkte sich vorwiegend auf Gedächtnisarbeit. Mit Vorliebe verwandte er Namensfolgen, die wie Sprüchlein auswendig zu lernen waren. Wer von meinen Mitschülern wird sich nicht erinnern an die von rechts in die Donau mündenden Flüsse: Iller, Lech, Isar, Inn, oder die rechtsrheinischen Zuflüsse: Lahn, Sieg, Wupper, Ruhr, Lippe.

Auch in der Geschichte spielte das Gedächtnis eine erste Rolle. Wie mussten wir da mit Zahlen aufwarten können! Bei jeder sich bietenden Gelegenheit beackerte Herr Huber das Thema Schweiz, wofür ihm ein Kranz - nicht nur ein Kränzlein - gewunden werden muss. Im Lehrplan stand zum Beispiel kein Fach Bürgerkunde. Aber unser Lehrer verstand es, uns mit den hauptsächlichsten Verfassungsbestimmungen des Heimatkantons und der Schweiz bekannt zu machen und das Interesse zu wecken für die Besetzung der wichtigsten Posten in den Behörden. Er regte uns an, den "Appenzeller Kalender", der damals in fast allen Haushaltungen gelesen wurde, zu studieren. Darin waren die Namen aller Mitglieder des Kantons in die eidgenössischen Behörden verzeichnet.

Im Bericht über die Primarschulzeit erwähnte ich, dass mich Lehrer Eggmann in die Steilschrift, die damals in die Notariatskanzleien

Einzug hielt, einführte. Sekundarlehrer Huber anerkannte zwar bei meinem Eintritt, dass ich eine ordentlich schöne Schrift habe. Er war aber aus Prinzip nicht einverstanden, dass man von der Schrägschrift abgehe, obschon er selbst auch aufrecht schrieb (!). Er wollte mir zwar die Ausnahme zugestehen, weil er im übrigen mit meinen Leistungen zufrieden war. Ich musste aber in der Folge so manche Äusserungen seines Missfallens hören, dass ich schliesslich müde wurde und um-sattelte, zu meinem Schaden! Von da an brachte ich es nie mehr zu einer schönen und geläufigen Handschrift. Mit etwa 25 Jahren befahl mich der Schreibkrampf. Ich wechselte dann auf Anraten von Dr.med.O.Vogler erneut die Schrift, um andere Muskeln und Nerven in Dienst zu nehmen. Ich musste wohl oder übel der Not gehorchen.

Bei der Berufswahl nahm sich Herr Huber so gut als möglich der Sorgen und Nöte seiner Schüler an. Diesen traute er aber offenbar nicht viel zu. Ein einziger meiner Mitschüler besuchte nach der Sekundarschule eine höhere Lehranstalt - das Technikum Winterthur - und dies aus eigener und väterlicher Initiative. Ich erinnere mich nicht, dass sich der Lehrer je bemüht hätte, einen Schüler zum Besuch der Kantonsschule oder des Seminars zu ermuntern. Er sprach nur von höheren Lehranstalten, wenn er uns mehr Eifer für die Hausaufgaben beibringen wollte. Was hatten wir da von der Kantonsschule zu erwarten, wenn uns Sekundarschülern schon ein tägliches Minimum von drei Stunden Hausaufgaben zugemutet wurde!

20. BERUFSWAHL

Eigentlich hätte in meinen Verhältnissen die Berufswahl kein Kopfzerbrechen verursachen sollen, nachdem mein einziger Bruder mir zu Hause Platz gemacht hatte. Die Landwirtschaft erlebte aber in den neunziger Jahren keine rosigen Zeiten, am wenigsten die Kleinbetriebe. So muss man es begreifen, dass mein Vater mich nicht für die Landwirtschaft zu begeistern verstand, hatte er doch in jenen Jahren mit seinem kleinen Heimwesen allerlei Schwierigkeiten, besonders mit dem Viehstand. Vater war in jenen Jahren zum ausgesprochenen Pessimisten geworden. Als solcher glaubte er mich auch vor der Illusion warnen zu müssen, dass ich jemals einige von seinen kleinen Ämtern übernehmen könnte, die, wenn auch finanziell wenig einträglich, doch hätten helfen können, das Leben eines Kleinbauern

etwas interessanter zu gestalten. Abgesehen davon, dass als Nachfolger des Ortsvorstehers Gottfried Thalmann dessen Sohn Jakob prädestiniert sei, würde mein um drei Jahre älterer Nachbar Ernst Friedinger mit Vaters Nebenämtern betraut werden. Ebenso aussichtslos sei es auch, in der übergeordneten Munizipal- oder Kreisgemeinde oder gar im Bezirk ein Amt zu ergattern. Diese Einstellung dämpfte natürlich meine Begeisterung für den Bauernberuf erst recht. So wie die Dinge damals lagen, konnte unserem Vater kaum widersprochen werden. Dass die beiden Rivalen sich schon in jungen Jahren so schlecht "metzgen" würden, konnte nicht vorausgesehen werden.

Neben dem Beruf eines Landwirts kam somit für mich nur die Postbeamtenlaufbahn in Frage. Das mag heute, in der Zeit der Hochkonjunktur der sechziger Jahre, merkwürdig erscheinen. Nicht dass ich selbst keine anderen Wünsche gehabt hätte. Eine Berufsberatungsstelle gab es damals nicht. Dagegen setzte mir ein Arzt ein paar Ideen in den Kopf, für die ich mich sofort begeisterte. Ich litt in meinen Sekundarschuljahren eine Zeitlang an einem hartnäckigen Brustkatarrh. Vor der Berufswahl stehend, liess ich mich auf Anraten meines Bruders durch den Lungenspezialisten Prof. Dr. Huguenin in Zürich untersuchen. Dieser stellte einen vernarbten Lungenspitzenkatarrh fest und empfahl mir, einen Beruf zu wählen, der viel Betätigung im Freien ermögliche, wie zum Beispiel Geometer oder Förster. Diese Vorschläge kamen meiner Vorliebe für die mathematischen Fächer entgegen.

Sowohl Vater wie Lehrer wollten aber von den genannten Berufen nichts wissen, da die Aussichten, eine Anstellung zu finden, sehr schlecht standen. Der Kanton Thurgau beschäftigte zu jener Zeit einen Geometer, einen Strasseninspektor und einen Oberförster. Bei einer Vakanz würden genug Bewerber mit Protektion bereitstehen. In Frage kam höchstens noch eine kaufmännische Lehre in der Weberei der Gebrüder Zweifel in Simach. Diese Idee zerschlug sich aber an der Aussichtslosigkeit, nach Abschluss der Lehre eine sichere Anstellung zu bekommen.

Es blieb also nur noch die Postlaufbahn, von der man eine Anstellung fürs Leben erwarten durfte. Hubers Ansichten stimmten hierin mit denen meines Vaters überein. Gerne führte er ein Beispiel eines ehemaligen Schülers an, der "jetzt scho" Postcommis geworden sei, ohne zu wissen, dass "es" auch zwanzig oder mehr Jahre hätte dauern können. Schliesslich entschloss ich mich nach längerem Schwan-

ken für die Post. Eigentlich hätte ich nun, um des Erfolgs bei der Anmeldung einigermaßen sicher zu sein, einen Welschlandaufenthalt von einem Jahr absolvieren sollen. Da aber mein Entschluss nicht aus voller Überzeugung gefasst worden war, wurde im Familienrat abgemacht, dass ich mich auf das nächsten Frühjahr als Postlehrling anmelden solle. Beim Fehlschlagen hätte ich dann immer noch daheim bleiben und Bauer werden können.

21. DIE AUFNAHMEPRÜFUNG⁵

Emil strengte sich im letzten halben Schuljahr noch mächtig an unter Beihilfe eines Kameraden mit Welschlanderfahrung (Jakob Graf) und bestand dann im Frühjahr 1898 in Zürich die Aufnahmeprüfung mit Erfolg.

Diese Aufnahmeprüfung blieb Emil stets in Erinnerung. Für den deutschen Aufsatz wurde das Thema "Wenn ich reich wäre" gegeben, das dem Prüfling von der Sekundarschule her vertraut war. Er beschränkte sich darauf, auszumalen, wie er ein schönes, praktisches Bauernheimwesen einrichten und betreiben würde und vermied Andeutungen über die Postlaufbahn oder ein allfälliges höheres Studium. Von der moralischen Pflicht, Geld und Geistesgaben für ein philanthropisches Werk einzusetzen, war ihm bis dahin noch nie etwas in den Sinn gekommen.

Vor der Beschreibung des Auszugs aus der Heimat schaltete Emil Thalmann noch einige Angaben über seine Heimatgemeinde und ihre Bewohner ein:

22. MEINE HEIMATGEMEINDE WIEZIKON

Es ist mir nicht bekannt, dass ein geschriebenes oder gedrucktes Schriftstück über die Geschichte des Dorfes Wiezikon bestünde. So kann ich nur über das Wenige berichten, das ich gelegentlich vernommen oder aus gewissen in meiner Jugendzeit bestehenden Einrichtungen ableiten kann.

⁵ Den Schluss des Kapitels "Berufswahl" fasste der Redaktor von Emil Thalmanns "Lebensgeschichte", Neffe Rudolf Thalmann, zusammen, sodass dieser Abschnitt nicht mehr in der "Ich"-Form erscheint.

Das Dorf zählte damals - gemäss den Hausnummern der Kantonalen Brandassekuranzanstalt - etwas über vierzig Häuser, inbegriffen einige unbewohnte Ökonomiegebäude. Die Zahl der Einwohner belief sich auf ungefähr 105, wovon etwa 17 über 70-jährige. Das Dorf ist eine ziemlich nahe zusammengebaute Siedlung auf eine Terrasse am westlichen Hang des Roset, etwa 70 Meter über der Talsohle der Murg. Es muss aus der Alemannenzeit stammen aufgrund seines Namens "Wiezingchova", Hof des Gründers und Sippenoberhauptes Wiezing. In einiger Entfernung vom Dorfkern, in der Talsohle an der Landstrasse von Sirnach nach Fischingen, standen in meiner Jugendzeit noch zwei weitere, stattlichere Häuser mit Wirtschaftsgebäuden: der "Reutebach" nahe der Gemeindegrenze gegen Sirnach und das "Kreuz" auf der entgegengesetzten Seite. In beiden wurde eine Gastwirtschaft geführt. Erstere ging ein als Folge des überhandnehmenden Autoverkehrs, der die Pferdefuhrwerke verdrängte. Im abgelegenen Tälchen der Moswanger Weiher standen zwei weitere, ärmlichere Wohnhäuser mit nur wenig Umschwung. Der Reutebach⁶ war bei weitem der grösste Bauernhof der Gemeinde. Zu Zeiten gehörten auch mehrere Hektaren Land im "Müsberg" hoch über dem Dorf dazu. Jene Wiesen seien vor Jahren als Schafweide benützt worden. Der letzte Schäfer lebte in meiner Jugendzeit noch als alter Mann in einem alten Häuschen mitten im Dorf, bekannt als der "Schäfer" beziehungsweise "s Schäfers".

Der Reutebach war offenbar früher Eigentum des Klosters Fischingen. Diesem gehörte wohl auch das ansehnliche Gehöft uns gegenüber. Beide Lehenshöfe konnten dann nach Aufhebung des Klosters von den letzten Lehensbauern, Lautenschlager und Senn, zu Eigentum erworben werden. Wieviele Güter das Kloster sonst noch in der Gemeinde besass, müsste in den Archiven nachgeforscht werden. Nach mündlicher Überlieferung soll in der Nähe des Heimwesens Senn eine Zehntenscheune gestanden haben.

Heute ist dies das Haus Bischofberger-Kollmann. Die Liegenschaft gehörte zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Hirschenwirt Augustin Senn. Sie wurde von einem Sohn übernommen und blieb bis zu Beginn un-

⁶ Die Geschichte des Hofes Reutebach wurde in den EGGER NACHRICHTEN Nr.8 von Otto Müller nach neuestem Wissensstand beschrieben.

seres Jahrhunderts im Besitz dieser Familie. Es war das Geburtshaus "meiner" Lehrerin Fräulein Clara Senn, die von 1932 bis 1961 an der Schule Egg die Erst- bis Drittklässler unterrichtete.

Im ältesten Assekuranzbuch ist die Zehntenscheune des Klosters Fischingen aufgeführt. Sie wurde 1835 abgebrochen. Mit der Gebäudenummerierung wurde vom Reutebach her mit der Nummer 98 begonnen; es war das heutige Haus Bühler/Terlien-Scheidegger. Die Zehntenscheune hatte die Nummer 99, die heutige Liegenschaft Bischofberger-Kollmann die Nummer 100.

Als einigermaßen ansehnliche Gebäude wären noch zu erwähnen die ehemalige Wirtschaft "Zur Sonne"⁷ mit angebautem Nachbarhaus und Ökonomiegebäuden, beide im Besitz von Familien Thalman, das heisst zwei Brüdern, von denen der eine, Johannes, Bäcker und Wirt, meine schon genannte "Bäsi-Gotte" Annemarie Thalman geheiratet hatte. Von ähnlicher Bauart waren das damals gut unterhaltene Doppelhaus meiner Eltern und Friedingers sowie unser früher erwähntes "Stammhaus" mit Anbau von Heinrich Thalman. Auch das Haus von Vorsteher Thalman und die Tavernenwirtschaft "Zum Hirschen" durften sich wohl sehen lassen.

Das ganze Dörfchen hätte dem Baustil nach im benachbarten Alt-Toggenburg stehen können. Zum alten Bestand kamen in den letzten 70 Jahren nur acht neue Einfamilienhäuser dazu. Alles in allem war somit Wiezikon ein recht bescheidenes Dorf - und ist es noch, entsprechend auch die Bewohner.

23. BESCHIEDENE BÜRGERSCHAFT

Soviel mir bekannt ist, hat Wiezikon fast keine Bürger hervorgebracht, die einige Bedeutung über die Gemeindegrenzen hinaus erlangt hätten. In der kleinen, wenig begüterten Gemeinde war auch wenig Gelegenheit und anscheinend auch wenig "Holz", um die Entstehung und Entwicklung von führenden Familien oder eines Dorfbonzen zu begünstigen. Aus Überlieferung und Geschichte ist mir wenig-

⁷ Siehe EGGGER NACHRICHTEN Nr.17

stens nichts davon bekannt, und aus meiner Jugendzeit haben auch kaum namhafte Dorfgrössen in meinem Gedächtnis Eindrücke hinterlassen. Wohl war ein alter, etwas vornehmer Bauer da, der früher einmal "Ammann" gewesen sein sollte, noch unter der alten Kantonsverfassung vor 1874. So hiess eben seine Familie noch in der folgenden Generation "s'Ammas", ohne es zu sein. Die Familie war gut situiert, nicht aber wirtschaftlich dominierend.

Was der Autor nicht wissen konnte: Wiezikon hatte, im Gegensatz zur Gemeinde Horben, im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Persönlichkeiten aus den Familien Thalmann, Peterli, Senn und Schwager, die im damaligen Amt Tannegg vor allem Richterämter besetzt hielten.

Einer ihrer Bürger, Franz Josef Schwager, erlebte und gestaltete die ersten Jahre des selbständigen Kantons Thurgau aktiv in verantwortungsvoller Position. Er gehörte zu den tüchtigsten und angesehensten Personen jener Zeit im Kanton. Leider starb er schon im Alter von 43 Jahren. Welche Wertschätzung er genoss, beweist der Eintrag im Totenbuch der katholischen Kirche Sirnach: Kaum einmal in einem Jahrhundert wird ein verstorbener Mann mit "Herr" aufgeführt; nur der Name steht darin und bei den "Besseren" allenfalls Beruf oder Amt. Am 7. Januar 1808 wurde jedoch notiert:

"Herr Franz Josef Schwager 43 J. 11 M. 4 T. an Auszehrung. Der hochgeachtete und hochgeehrte Herr Franz Josef Schwager war Mitglied des Grossen Rates und Kriminalgerichts des hiesigen Kantons des löblichen Distrikts und Sittengericht und Schulvorsteher der hiesigen Gemeinschaft."

Die Familie Schwager wohnte im Haus Bühler oder Terlien-Scheidegger. Schwagers Frau verkaufte beide Häuser 1809 an Sebastian Thalmann von Wiezikon und zog mit ihren Kindern nach Sirnach.

24. ORTSVORSTEHER GOTTFRIED THALMANN

Schon eher entwickelte sich Gottfried Thalmann im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts zu einem Dorfagnaten. Er besass ein ansehnliches Bauerngütchen (-gut). Daneben betätigte er sich als Unternehmer bei Strassen- und Wasserbauten und beschäftigte nebst einigen Kleinbauern etliche Italiener. Wiezikon war allerdings ein zu kleines Arbeitsfeld für ihn. Seiner Einsicht und Initiative ist u.a. der Bau einer neuen, bequemen Strasse vom Reutebach an der Staatsstrasse zum Dörfchen hinauf zu verdanken. Die grössten Bauaufträge verdankte er der Firma Gebrüder Zweifel, Buntweberei in Sirnach. In verschiedenen Etappen hatte er u.a. zwei Stauweiher für sie zu erstellen sowie den Fabrikkanal, der aus einem früheren Mühlekanal hervorgegangen war, höher zu legen.

Weniger Glück hatte er mit einer Wasserversorgung. Das ging so zu: Die Gebrüder Zweifel hatten von meinem Vater ein Stück Land in der "Chilchwies" erworben in der Absicht, das darin hervortretende Quellwasser zu fassen und es in das Wasserreservoir der Gemeinde Sirnach überzuleiten. Kaum hundert Meter von der oberen Grenze des Grundstückes, in etwas erhöhter Lage, besass Gottfried Thalmann ebenfalls eine Wiese. Seine bei Tiefbauunternehmen erworbenen praktischen Kenntnisse in der Geologie und angeblich auch Ermittlungen mit der Wünschelrute führten zur Annahme, dass das in unserer Chilchwies hervorquellende Wasser als Grundwasserstrom sein Grundstück durchlaufen müsse. Diese Erkenntnis wollte er sich zunutze machen.

Er liess einen etwa drei Meter tiefen Graben ausheben und stiess wirklich auf Wasser. Er liess es fassen und in eine zu diesem Zwecke errichteten Brunnenstube hart an der westlichen Grenze unserer Chilchwiese leiten. Nun offerierte er das Wasser den "Herren". Da aber hatte sich der sonst so gescheite Unternehmer verrechnet. Die Gebrüder Zweifel stiegen nicht auf das Angebot ein. Es hiess, auch der Ortsverwaltungsrat von Sirnach wolle nichts von dem Handel wissen. Besaßen die "Herren" vielleicht schon ein stilles Einverständnis der Gemeinde, als sie unser Grundstück erwarben? Man erwog sogar, ob Vorsteher Thalmann nicht dafür belangt werden könnte, dass er den Herren buchstäblich das Wasser abgegraben habe. Zu einer Schadenersatzforderung hätte es aber nicht gereicht, weil das Wasser

in unserer Chilchwiese noch nicht richtig gefasst und zur Verwendung abgeleitet worden war.

Nun versuchte der Vorsteher, sein Wasser der Ortsgemeinde Wiezikon "anzuhängen", doch reichte seine sonst grosse Autorität nicht aus, die Hausbesitzer zur Annahme seines Angebots zu bewegen, weil der Druck für die Erstellung einer Hydrantenanlage ungenügend war. Die Gemeinde Wiezikon hätte zwar eine richtige Wasserversorgung nötig gehabt. Die meisten Bewohner versorgten sich an den Dorfbrunnen, die von den jeweiligen Anstössern unterhalten wurden. Nur wenige Häuser hatten fliessendes Wasser in der Küche. Da zählten wir und Friedingers wieder zu den Fortschrittlichen.

Schliesslich musste der Unternehmer froh sein, dass er einen Teil des Wassers an die tiefergelegenen Häuser der Nachbargemeinde Horben abgeben konnte. Andererseits hatte er sich natürlich die Freundschaft seiner besten Kunden, der "Herren", verscherzt.

Als Ortsvorsteher war Gottfried Thalman jahrzehntelang das Oberhaupt der kleinen Gemeinde, nicht zu ihrem Schaden, obwohl wegen seiner Ämterkumulation für die anderen Bürger wenig Anreiz bestand, sich initiativ zu entwickeln. Ausserhalb der Ortsgemeinde bekleidete Gottfried Thalman noch die Ämter eines Schulvorstehers bzw. -pflegers der Schulgemeinde Egg, eines Kirchenvorstehers von evangelisch Sirnach, eines Gemeinderates und Ratsschreibers der Munizipalgemeinde Sirnach und als Krönung das eines Mitgliedes des Bezirksgerichts Münchwilen.

Eine Bürgergemeinde gab es schon damals in Wiezikon nicht. Es war auch kein Bürgervermögen zu verwalten. Für die Aufnahme von Neubürgern waren die ortsansässigen Bürger zuständig. Alle andern Aufgaben lagen in der Kompetenz der Orts- und Munizipalgemeinde, ähnlich wie im Kanton Zürich.

25. SCHWIERIGE NACHFOLGER

Von den beiden Söhnen des Vorstehers wurde Hermann, der ältere, Kaufmann, machte Karriere in Algier, wo er auch kinderlos verstarb. Sein Bruder Jakob war dazu bestimmt, in die Fusstapfen des Vaters zu treten. Diese Nachfolge kam rascher als erwartet, da der Vater in noch rüstigem Alter starb, zu früh für den erst 23jährigen, charakterlich noch unreifen jungen Mann. Er war der grossen Bürde nicht

gewachsen, vernachlässigte Amt und Geschäft und setzte sich schon nach ein paar Jahren nach Amerika ab.

Hier muss angemerkt werden, dass es die Wiezikoner Kleinbauern in den 80er und 90er Jahren wahrlich nicht leicht hatten mit den zerstückelten Gütern, zumeist an Halden und "im Berg oben" gelegen. Da hätte die gemeinsame Anschaffung von Maschinen und Traktoren, wenn solche schon bekannt gewesen wären, und vor allem eine vernünftige Güterzusammenlegung die Arbeit bedeutend erleichtern können.

Mit Begeisterung wählte man jetzt Jakob Thalmanns Schulkamerad Ernst Friedinger, unseren Nachbarssohn, zum Nachfolger. Er war ein kräftiger, junger Mann mit hellem Kopf und viel Unternehmungsgeist, der ihn aber mit den Jahren in allerlei Unternehmungen trieb, von denen er sich rasches Reichwerden versprach. Verheiratet mit einer wackeren Tochter aus rechtschaffener und angesehener Familie - Vater Leutenegger war Posthalter, Stationsvorstand und Wirt in Münchwilen - , überliess er die Bewirtung seines Hofes den Eltern und seiner Frau und wandte sich spekulativen Geschäften zu, die ihn in den wirtschaftlichen Ruin führten und wohl auch am zu frühen Tod seiner Frau mitschuldig waren.

Aber auch in Friedingers Familie hielt das Unheil Einzug. Seine Töchter waren mit angesehenen, gutsituierten Bürgern von Eschlikon verheiratet, wurden aber durch den Bankkrach der Leih- und Sparkasse Eschlikon finanziell und psychisch ruiniert.

Die "Leih- und Sparkasse" wurde 1875 von der Bürgergemeinde Eschlikon gegründet. Die Bank war ein riesiger Erfolg; die Umsätze stiegen von 497'000 Franken (1876) auf 128'426'00 Franken (1911). Sie erwirtschaftete 1911 einen Gewinn von 68'900 Franken. Das Vermögen der Bürgergemeinde wuchs stetig an; sie besass zum Beispiel 105 Hektaren Wald. Dies kam auch dem Dorf zugute. So wurde unter vielen anderen guten Taten 1891 das stattliche Schulhaus an der Bahnhofstrasse ganz vom Ertrag der Dorfbank finanziert. Ein anonymen Brief (von der Konkurrenz), worin die Glaubwürdigkeit des Jahresberichts 1911 angezweifelt wurde und anhand von Zahlen die man-

gelnde Liquidität bewiesen wurde, brachte einen Run auf die Kasse. Nach zwei Tagen musste sie die Schalter schliessen. Die Bürgergemeinde verlor ihr Vermögen, vor allem ihre stolzen Waldungen. Der Verwalter und die fünf Verwaltungsräte mussten wegen leichtsinnigen Bankrotts vor das Schwurgericht. Ein Nachkomme eines Verwaltungsrates erzählte mir, sein Grossvater sei mit 20'000 Franken gebüsst worden. Für dieses Geld bekam man damals ein bescheidenes Einfamilienhaus...

Von den andern Einwohnern ist nichts aus dem allgemeinen Rahmen Fallendes zu erwähnen. Oder darf vielleicht "de Schütz", ein erfolgreicher Schützenfestbesucher, von Beruf Sticker, erwähnt werden?

Von ihm wird berichtet, er sei schweizerischer Schützenkönig gewesen. Er habe sogar Vögel vom Scheibenstand schiessen können.⁸

26. GEWERBE

Es gab im Dorf zwei Bäckereien, eine Spezereihandlung, einen Wagner, eine Schmiede, einen selbständigen Zimmermann. Fast alle betrieben noch etwas Landwirtschaft. In guten Zeiten waren auch einige Handstickmaschinen in Betrieb, und ein Grüpplein Männer und Frauen arbeiteten in der Weberei Sirnach.

Eine Metzgerei hätte in der kleinen Ortschaft keine Existenzmöglichkeit gehabt. Am Mittwoch und Samstag kamen in der Regel zwei Metzger von Sirnach mit ihren Hausierwägelchen ins Dorf. Ihr Absatz war vermutlich selten gross. Mehr als die Hausschlachtungen machte ihnen das Fallfleisch Konkurrenz. Die beiden Ortsgemeinden Wiezikon und Horben bildeten zusammen eine Viehversicherungskorporation, deren Hauptaufgabe darin bestand, das Fleisch von zu schlachtenden Tieren an die Mitglieder zu verteilen bzw. zu verkaufen. Das waren keine gefreuten Anlässe, weder für die Abnehmer noch für die Besitzer der "Falltiere". Zwar munkelte man, es sei manchem Bauern

⁸ Siehe Festschrift zur Einweihung des Mehrzweckgebäudes Egg, S.39

nicht unlieb, wenn er eine "umgestandene" alte Kuh der Assekuranz anhängen könne. Senkrechte Bauern aber, und zu diesen zählte auch unser Vater, wollten sich vor übler Nachrede schützen, indem sie es vorzogen, kranke Tiere dem Metzger mit Schaden zu verkaufen, bevor sie vom Tierarzt zum Schlachten verordnet wurden.

27. DIE SENNHÜTTE

Die Sennhütte, wo auch die Wiezikoner Bauern ihre Milch abliefern, stand und steht noch in der "Gupfen", einem Weiler auf dem Boden der Gemeinde Oberwangen, an der Staatsstrasse. Das Haus gehörte zwei Grossbauern im Einzugsgebiet, meinem Grossonkel "Sittenrichter" und dem Landwirt Müller, genannt Metzger, in Horben. Der jeweilige Käser war also nur Pächter und bezahlte den Besitzern den Hüttenzins.

Die Bauern bildeten eine Genossenschaft, deren einzige Funktion die Aufstellung des Lieferungsvertrages mit dem Käser war. Der Milchpreis bildete den wichtigsten Faktor der Rendite der Landwirtschaftsbetriebe. Er regelte sich aber damals noch vollständig frei nach dem ungeschriebenen Gesetz von Angebot und Nachfrage. So konnte der Literpreis 14 Rappen in einem Jahr auf 11 Rappen absinken, wenn die grossen Käselaibe im Käsekeller auf Abnehmer warten mussten.

Es war ein buntes Gemisch von Bauernvolk, das morgens und abends mit Tansen und Kesseln zur Sennhütte zog. Wenn Kinder auf ihren Handfuhrwerken schwere Kannen herbeiführten, konnten sie damit rechnen, dass stärkere Arme ihre Kessel in das Aufnahmelokal trugen. Junge Burschen und starke Buben wetteiferten dabei, einem ihnen "anständigen" Mädchen diesen Dienst zu leisten.

An den langen Winterabenden kam es in der Hütte manchmal zu einem kürzeren oder längeren Schwatz. Da wurde der noch warme grosse Herd rundherum besetzt, und jenachdem, wer das Wort führte, kamen Fragen der lokalen oder hohen Politik oder auch nur Klatsch zur Sprache, oder es löste ein Witz den anderen ab - nicht immer kultur- und sittefördernde!

28. KULTURELLES UND GESELLSCHAFTLICHES

Davon ist begreiflicherweise nicht viel zu berichten. Die kleine

Gemeinde konnte sich keine Kirche, kein Schulhaus, keine Turnhalle und kein Gemeindehaus leisten. Dorfvereine hatten auch keine Existenzmöglichkeit. In der Schulgemeinde Egg bestand ein Männerchor, dessen Sänger aus beiden Gemeinden stammten. Der jeweilige Lehrer gab sich Mühe, ihn zu leiten. - Gelegentliche Abendunterhaltungen fanden abwechselnd in der "Frohen Aussicht" im Than oder im "Hirschen" in Wiezikon statt.

In Verbindung mit dem bereits erwähnten bildungshungrigen Fabrikarbeiter Jakob Thalmann richtete Lehrer Eggmann auch einen Lesezirkel ein. Unter anderen wurden dabei folgende Zeitschriften in Umlauf gesetzt:

- Über Land und Meer
- Buch für alle
- Fliegende Blätter (München)
- Die Grüne (Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift)
- Am häuslichen Herd

In früheren Zeiten soll Wiezikon auch eine Kilbi, die sogenannte "Chabis-Chilbi" gehabt haben. In meinen Knabenjahren war diese auf ein Preiskegeln beim "Hirschen" zusammengeschrumpft, verbunden mit einem Tanzanlass in dessen Sälchen. Spassweise brachten etwa Gäste aus Nachbargemeinden einen grossen Chabiskopf auf den Festplatz. Wir Buben umrahmten die im Freien angelegte Kegelbahn, an deren Ende nur drei Kegel hintereinander standen (!). Dennoch fehlte es nicht an Spannung, und "Babeli" wurden von jung und alt jubelt.

Der Chabis spielte noch in einer anderen Angelegenheit eine namengebende Rolle. Die Gemeindefeuerwehr hatte als einziges Löschgerät eine kleine, tragbare Feuerspritze. Die kleine Stände war offenbar schon lange eine Zielscheibe von Spassmachern im Dorf und aus der Nachbarschaft, die die Spritze mit dem Übernamen "Chabisständeli" belegten. Wenn dieses Ding alljährlich einmal aus seinem Versteck herausgezogen und die Schläuche angeschraubt wurden und dann das Kommando "Schprütze Wiezike Wasser!" ertönte, machte dies uns Buben immerhin einigen Eindruck. Das Kabisständeli kam während Jahrzehnten ein einziges Mal zum Einsatz, als mitten in einem Nachmittag ein altes, alleinstehendes Haus an der Dorfstrasse abbrannte. Dieses war von einer unbemittelten Tagelöhnerfamilie bewohnt gewesen, der daraufhin die dörfliche Hilfsbereitschaft aus der

ersten Not heraushalf. Der damals etwa elfjährige, sehr intelligente Sohn der Familie Felix konnte sich später in noch jungen Jahren zum Direktor einer mittelgrossen Bank emporarbeiten.

Auch von "Studierten" unter unseren Mitbürgern ist mir nichts bekannt. Einzig von einem Primarlehrer erzählte man mir, der als Knabe jeweilen nach dem Sonntagsgottesdienst die ganze Predigt habe repetieren können. Dieser Johann Thalmann sei an die Basler Schulen geholt worden. In meiner Jugendzeit konnte im übrigen die Gemeinde Wiezikon keine grosse Freude erleben an ihren auswärts wohnenden Bürgern, von denen sie einen Grossteil unterstützen musste, während von den im Dorf ansässigen Bürgern und Zugezogenen eigentlich keine einzige Familie unterstützungsbedürftig war und auch keine mit dem "Landjäger" zu tun hatte. Also doch etwas "Ordentliches"!

29. KIRCHLICHES

Über Kirchliches ist noch einiges zu sagen, wenn Wiezikon auch nie eine Kirche im Dorf hatte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Gemeinde seit der Reformationszeit fast ganz reformiert war, mit Ausnahme von drei oder vier Höfen (Senn und Lautenschlager). Zu diesen stiessen im 19. Jahrhundert einige weitere katholische Familien ohne landwirtschaftlichen Besitz. Die alteingesessenen katholischen Bauern waren vermutlich Lehensleute des Klosters Fischingen gewesen und konnten nach dessen Aufhebung in den Privatbesitz ihrer Höfe kommen.

Das Verhältnis zwischen den Konfessionen war etwas trocken, aber nicht feindselig. Es bestand nur immer ein gewisses Misstrauen, vor allem auf Seiten der katholischen Minderheit. Dabei machte der Grossbauer Lautenschlager im Reutebach Anstrengungen, besonders an Feiertagen, seine Konfession deutlich zum Ausdruck zu bringen, indem er zum Beispiel am Karfreitag wenn immer möglich Kartoffeln steckte. Dass er dafür den Fronleichnamstag besonders streng feierte, versteht sich von selbst. Als Kennzeichen, dass er auf katholischem Boden sitze, stand gegenüber dem Haupteingang, auf der anderen Strassenseite, ein grosses Kreuz inmitten von Blumenbeeten. Ein kleineres Kreuz stand auch bei der Wirtschaft am südlichen Ausgang des Dorfes. Im eigentlichen Dorf standen weder Kreuze noch Bildstöcke.

Von konfessionellen Wortsticheleien ist mir nie etwas zu Ohren

gekommen - wenigstens bei Erwachsenen. Immerhin soll die reformierte Familie Thalmann die von ihr geführte Dorfwirtschaft "zur Sonne" auch aus konfessionellen Gründen aufgegeben haben, was die Wieziker sehr bedauerten.⁹

30. GLAUBENSSPALTUNG

In den sechziger und siebziger Jahren hatte sich nämlich in den protestantischen Schweizerkantonen eine Glaubensspaltung entwickelt, indem die sogenannten reformerische, freisinnige Richtung dem orthodoxen Bekenntnis den Kampf ansagte. Es soll damals rote Köpfe innerhalb vieler Kirchgemeinden gegeben haben, so auch in Sirmach. Der strenggläubige Pfarrer Kunz wurde seines Amtes enthoben und an seine Stelle der freisinnige Pfarrer Baur gewählt. Darauf schlossen sich eine Anzahl Familien der weiteren Umgebung zu einer "Freien Gemeinde" zusammen und hielten ihre Gottesdienste in einem Versammlungslokal in Wil. Später bildete sich in Eschlikon auch eine Methodistengemeinde.

Diese Glaubensspaltung wirkte sich sogar auf die Schulen aus. In der Egg musste Lehrer Osterwalder¹⁰ dem Druck der Reformer weichen. Dass dieses Vorgehen auch innerhalb mancher Familien Unfrieden stiftete, ist begreiflich. Das war besonders auch bei uns der Fall, wo unsere Mutter, Grossmutter Stahl und meine Schwester sich gerne der "Gemeinschaft" angeschlossen hätten, während Vater es mit der neuen Bewegung hielt und es daher nicht zuliess, dass sich seine Familie den "Stündlern" anschloss. Offenen Krach gab es eigentlich nicht, weil die Frauen ihre Wünsche nicht unter allen Umständen durchzusetzen wagten und äusserlich nachgaben, während Vater sich in dieser Sache wie auf anderen Gebieten des Zusammenlebens den Streit fernhalten wollte und sich wenigstens dreinschickte, dass die Frauen mit den verwandten und befreundeten Familien engeren Kontakt pflegten.

Er liess es auch zu, wenn auch ungern, dass ich als kleiner Bub am Sonntagsschul-Unterricht teilnahm, den Tante Babette Thalmann-Etter nach ihrem Einzug in Wiezikon in der ehemaligen Wirtsstube zur "Sonne" einrichtete. Diese Sonntagsschulen waren damals als

⁹ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 17

¹⁰ 1854-1875 in der Schule Egg tätig

“Ständler-Einrichtung” geschmäht. So kam es auch, dass im ersten Jahr zwar mehrere Kinder im Dorf daran teilnahmen, aber nach dem Weihnachtsfest nicht mehr erschienen und ich noch der einzige Schüler der “Bäsi Babette” war, bis mir schliesslich die Mutter und die Grossmutter auch erlaubten, auszutreten.

Dieser Kirchenstreit wirkte zeit meines Lebens in mir nach. Ich hatte offenbar von jedem Elternteil gleichviel geerbt in der religiösen Einstellung, denn beide Richtungen streiten noch heute in mir. Es war und ist keine einfache Sache. Wahrscheinlich ging es meinem Bruder auch so, während meine Schwester es in dieser Hinsicht leichter hatte. Sie stand konsequent auf der Seite der Strenggläubigen, besuchte aber in der Regel den Gottesdienst in der Kirche, um Streit in der Familie zu vermeiden. Es war aber für sie eine grosse Erleichterung, die Ehe mit einem Mann aus der “Freien evangelischen Gemeinde” eingehen zu können. Hier setzte sie ihren Willen durch. Vater liess es deswegen nicht zum Bruch kommen, wenn er sich auch nicht überwinden konnte, an der Hochzeitsfeier im Gemeinschaftskreis teilzunehmen. Mit den Jahren milderte sich seine Einstellung so weit, dass er sich im 82. Lebensjahr bereitfand, den kurzen Lebensabend im Hause seiner Tochter in Sirnach zuzubringen.

Ich selbst blieb im Prinzip immer der Landeskirche treu, wenn ich dort auch nicht immer die nötige Nahrung fand. In meinen Lehr- und Wanderjahren suchte ich diese auch etwa in landeskirchlichen Gottesdiensten benachbarter Gemeinden oder in Gemeinschaften. Das zwispältige Erbeil hat aber durch mein ganzes Leben nachgewirkt. Es ist eigentlich beschämend, dass mich noch im Alter die alte Frage umtreibt: Was dünkt euch um Christus?

Ende

Hier bricht unsere Wiedergabe von Emil Thalmanns Lebensgeschichte ab. Die Fortsetzung ist nach Ansicht der Nachkommen des Autors für eine Veröffentlichung zu persönlich. Diese Meinung ist zu respektieren.

Die zwei Männer, denen das Zustandekommen der Veröffentli-

chung von Emil Thalmanns Aufzeichnungen zu verdanken ist, Rudolf und Paul Thalmann, wurden schon im Geleitwort der letzten Nummer (22) der EGGER NACHRICHTEN erwähnt. Abschliessend seien die beiden Brüder noch kurz vorgestellt:

Rudolf Thalmann, Uster, geboren am 30. April 1902, war verheiratet mit Anni Würigler (1912-1988), hat eine Tochter und zwei Söhne, alle verheiratet, sowie acht Grosskinder. Wie schon berichtet, redigierte er die "Lebenserinnerungen von Emil Thalmann" und schrieb sie mit Maschine in geschliffenem Deutsch. Er war Sekundarlehrer.

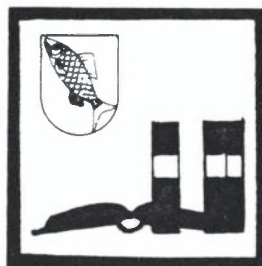
Paul Thalmann, Wernetshausen ZH, geboren am 30. November 1904, verheiratet seit 1930 mit Elisabeth Zschokke, einer Urenkelin von Heinrich Zschokke, vier Töchter und ein Sohn, 19 echte und vier Adoptivgrosskinder sowie 6 Urgrosskinder. Die jüngste Tochter, Dr.med. Susanne Abegg-Thalmann, Frauenfeld, ist wieder Wieziker Bürgerin geworden und pflegt Beziehungen zu Wendels in Wiezikon. Sohn Dr.phil. Hans Thalmann-Langenegger ist Jugendsekretär in Pfäffikon ZH und Stadtpräsident von Uster. Von Beruf war Paul Thalmann dipl.El.-Ingenieur ETH und Inhaber eines Elektro-Fachgeschäfts. Daneben war er aber immer auch Zeichner und Aquarellmaler, vorab von Landschaften des Zürcher Oberlandes und des Bündnerlandes und machte sich einen Namen als Panoramaspzialist.

Zur Herkunft der beiden Brüder:

Grossvater Johann Thalmann (1844-1925) verbrachte seine letzten Lebensjahre bei seiner Tochter Marie Fischer-Thalmann ob dem Bahnhof Sirnach.

Diese Marie (1873-1955) war also "s'Grosse Marie" und mit Gottfried Fischer (1871-1948) verheiratet. Sie hatten fünf Kinder, von denen noch zwei leben: Marta in Rämismühle und Gottfried Fischer-Sprenger im Weidhof Sirnach.

Das zweite Kind des Johann, "s'Grosse Julius" (1875-1931), war verheiratet mit Babette Bebié (1869-1939). Von diesem Paar stammen die beiden oben beschriebenen Söhne Rudolf und Paul. Das dritte Kind war Emil (1881-1965), "s'Grosse Emil", von dem die Aufzeichnungen stammen. Er war mit Hanna Burkhart (1882-1964) verheiratet. Das Paar hatte zwei Töchter.



LEBENS- GESCHICHTE VON EMIL THALMANN

**KORREKTUREN
ZUM 1.TEIL**

Otto Müller

DAS OBERTAL UND DIE "TALMÄNNER"

Der erste Teil der Lebenserinnerungen von Emil Thalmann im letzten Heft der EGGER NACHRICHTEN stiess auf grosses Interesse. Meine ergänzenden Kommentare führten bei verschiedenen älteren Lesern zu kritischen Reaktionen. Ich danke dafür; es freut mich, dass die Beiträge so exakt studiert werden. Ida Thalmann, Mauren, liess mir zudem noch interessante Ergänzungen zukommen, die ich bestens verdanke.

Die Fehler, die mir unterliefen, werden im folgenden korrigiert. Der Autor Emil Thalmann hatte seine Jugenderinnerungen in hohem Alter niedergeschrieben. Da können sich schon einige Fakten etwas verwischen. So führt das Obertal am Südhang des Rooset natürlich nicht zum Egelsee, sondern zum Weierhof bzw. zu den Moswanger Weihern hinunter. Der Egelsee liegt zwischen Busswil und Littenheid.

A.Oberholzer hatte über 80 Thurgauer Sagen gesammelt und 1912 in einem Büchlein zusammengefasst. Darin ist die Sage vom Obertal als Nummer 36 festgehalten. Hier der Wortlaut:

"Wiezikon bei Sirnach war einmal eine Stadt. Da wurde sie von der Pest heimgesucht. Um dieser Seuche zu entrinnen, flüchteten zwei Männer von Wiezikon ins Obertal. Als die Seuche vorüber war,

kehrten sie wieder in die Stadt zurück. Nun nannten die Leute, die der Seuche nicht erlegen waren, jene zwei Männer "Talmänner". Daraus soll das jetzt noch in dieser Gegend stark verbreitete Geschlecht entstanden sein".¹¹

ASSEKURANZBÜCHER UND ERINNERUNGEN

Was die Bewohner und Besitzer der Wohnhäuser und Liegenschaften anbetrifft, stehen mir im Archiv richtigerweise nur die Assekuranzbücher zur Verfügung. Diese sind zum Teil verspätet oder gar nicht nachgeführt worden. Zudem muss ja der Besitzer nicht immer darin gewohnt haben. Ich stütze mich deshalb vor allem auf Aussagen von älteren Einwohnern in unserer Gemeinde. Auch hier führt das Erinnerungsvermögen nicht immer zum gleichen Ergebnis. So wurde mir u.a. von Ida Thalman mitgeteilt, dass die Familie Ruckstuhl nicht in dem in der Nr.22 der EGGER NACHRICHTEN auf Seite 13 im Fettdruck angeführten Haus lebte, sondern gegenüber im Haus Dorfstrasse 35, (früher Familie Felix, heute im Besitz von U.Christen). Der erwähnte Heinrich Stauber war der Schwiegersohn des vorherigen Besitzers Heinrich Thalman. Die an derselben Stelle genannte Stickerei stand auf der anderen Seite, der Strasse, wo sich heute der Parkplatz des Restaurants "Hirschen" befindet.

FAMILIE STAHL

Ein unbegreiflicher Fehler unterlief mir in der "Hitze des Gefechts" auf den Seiten 26 und 27. Es geht dabei um das Elternhaus der Mutter des Erzählers Emil Thalman. Da sich seine Nachkommen so sehr für die Vergangenheit in der "alten Heimat" interessieren, gebe ich hier gerne mein Wissen über die Familie Stahl weiter.

Um 1794 findet sich erstmals der Name "Stahl" in unserer Gemeinde¹². Johann Stahl aus Turbenthal heiratete Magdalena Brunswiler von Horben. Ihr Haus war an das heute von der Familie Krüsi bewohnte Haus angebaut; es wurde später abgebrochen. Das Paar

¹¹ Aus "Thurgauer Sagen" von A.Oberholzer, Huber & Co. Frauenfeld 1912

¹² Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.5, S.21



*Oben: Der Verfasser Emil Thalmann mit seiner Frau Hanna ca.1933
Unten: Rückseite des heutigen Hauses Bühler/Terlien nach 1930*

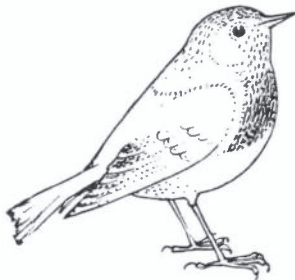


hatte mehrere Kinder. Ein Sohn - Gottfried, 1809 geboren - kaufte die Liegenschaft auf der Egg¹³ unmittelbar oberhalb des Elternhauses. Er war Schreiner. Die Schreinerei wurde von seinem Sohn weitergeführt. Da er keine Kinder hatte, wurde ein Waisenkind namens Adolf Tobler in Pflege genommen, der dann die Liegenschaft erbt.

Ein anderer Sohn - der 1801 geborene Jakob - baute um 1835 ein Haus mit Stall und Scheune am Weg ins Töbeli - heute der Wohnsitz von Frieda Müller. Er betrieb neben der kleinen Landwirtschaft eine Schuhmacherwerkstatt. Diese muss gut besucht gewesen sein, denn 1850 hatte er den gelernten Schuhmacher Alois Erni¹⁴ eingestellt. Dieser dürfte dann auch nach dem frühen Tod von Jakob Stahl die Schuhmacherei weitergeführt haben, bis sie dessen Sohn Gottlieb übernahm. Emil Thalmanns Mutter - um wieder auf das eigentliche Thema zurückzukommen - wohnte in diesem Haus und war Gottliebs Schwester. Gottlieb und seine Frau hatten drei Kinder: Walter und Babette blieben ledig und führten den Bauernhof bis ins hohe Alter. Robert wurde wie seine Vorfahren Schuhmacher. Wegen seiner Grösse wurde er von den Kindern "Doppelmeter" genannt.

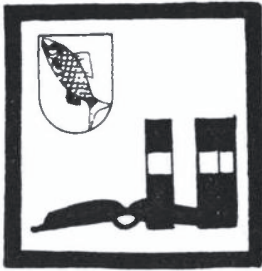
Auch auf Seite 28 der letzten Nummer hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen. Das Restaurant "Sonne" hiess vor dem Brand "Kreuz" und nicht "Sternen".

Ida Thalmann berichtete mir, dass der Steinbruch in zehn bis fünfzehn Minuten erreichbar war. Über diesen Steinbruch lieferte sie viel interessantes Material. Es wird bei uns archiviert. Hoffentlich kommen noch weitere Informationen dazu, sodass eine spätere Nummer der EGGER NACHRICHTEN diesem Thema gewidmet werden kann.



¹³ Siehe Zeichnung in EGGER NACHRICHTEN Nr.22, S.27 . Es wurde abgebrochen und durch den Neubau von A.Millhäusler ersetzt.

¹⁴ Der Müllermeistererwerbte im Jahr 1850



FAMILIE SCHUMACHER- THALMANN WIEZIKON

Otto Müller

Im ersten Teil der "Lebenserinnerungen von Emil Thalmann, von ihm selbst erzählt"¹⁵ wird auf Seite 21 angekündigt, dass über die Familie Schumacher in einem späteren Heft weitere Informationen folgen sollen. Sie sind insofern von Interesse, als dieser Seitenzweig der Thalmann-Sippe auch heute noch in Ida Meili-Walder und ihren Nachkommen in Hurnen weiterblüht.

Wie der Name Schumacher hierher kam, wurde in der letzten Nummer berichtet und sei hier nur um des besseren Verständnisses willen wiederholt: Emil Thalmanns zweiter Grossonkel - Johann, de Chlii - erwarb ein altes Haus mit ein wenig Land am Südrand des Dörfchens. Seine einzige Tochter heiratete den Württemberger Martin Schumacher. Beide starben früh und hinterliessen drei unmündige Kinder: Konrad, Jakob und Luise.

Konrads Ehe blieb kinderlos. Das Paar erfüllte sich den Wunsch nach einem Kinde mittels Adoption des Mädchens Ida. Dieses, heute Ida Waser-Schumacher, wird weiter unten in einem Interview zu Worte kommen. Luise heiratete den Landwirt Albert Walder, der erster Posthalter in Hurnen wurde¹⁶. Das folgende Kapitel ist der dieser Ehe entstammenden Ida Meili-Walder gewidmet.

IDA MEILI-WALDER

Ida Meili-Walders Mutter und ihre beiden Brüder wurden früh Vollwaisen. Idas Grossvater Martin Schumacher war gelernter Wagner.

¹⁵ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.22, S.11-37

¹⁶ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.1, S.15



Konrad und Margrit Schumacher am 30.10.1927 vor ihrem Haus, das rechts abgebildet ist.

Er besass ein vermutlich altes Haus oberhalb der Liegenschaft Würmli in Wiezikon. Es wurde wahrscheinlich abgebrochen, denn von einem Brand ist nichts bekannt. Nach dem Assekuranzbuch war es mit einem anderen alten Haus zusammengebaut; beide wurden 1900 abgebrochen¹⁷.

Martin Schumacher war 37-jährig das Opfer eines tragischen Unglücksfalls. In einem tiefen Graben, den Wieziker Männer gemeinsam aushoben, musste jemand noch gewisse Arbeiten erledigen. Martin Schumacher stieg hinunter. Als er im Graben arbeitete, stürzten die Wände ein und begruben ihn. Obwohl seine Kollegen ihn in kurzer Zeit freischaufelten, konnten sie den jungen Familienvater nur noch tot bergen.

Auch die Grossmutter war nur 36 Jahre alt geworden. Die drei Waisenkinder wurden von der Grossmutter mütterlicherseits und nach deren Tod von der Stiefgrossmutter erzogen. Ihr Grossvater arbeitete am Bau der Bahnlinie Winterthur-Wil. Er verköstigte sich in einem Restaurant in Elgg, wo er seine zweite Frau kennenlernte. Diese - die oben erwähnte Stiefgrossmutter - war hauptsächlich für die Erziehung der Schumacher-Kinder besorgt. Sie hatten eine oder zwei Ziegen. Für die Kinder war es immer ein "Riesengaudi", wenn sie mit einer Geiss zum Ziegenbock nach Vogelsang mussten.

MARTIN SCHUMACHER

Martin Schumacher kam aus Deutschland. Er war einer der vielen Mähder, die gegen Ende des letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts angestellt wurden. Nach der Umstellung vom Getreidebau auf Milchwirtschaft (1860 - 1870) bis zum Aufkommen der Mähmaschinen (1910 - 1920) waren die Bauern auf Hilfskräfte für die Heuernte angewiesen, dies um so mehr, als die meisten von ihnen in der Stickerie mehr Geld verdienten als in der Landwirtschaft.

Die meisten dieser Heuer kamen aus Deutschland. In Romanshorn gab es eigentliche "Heuerbörsen", an denen die Bauern aus dem Thurgau ihre Heuer aussuchten. Natürlich waren die grossen, kräftig gebauten Männer am begehrtesten! Andere zogen über den Rhein auch in unsere Gegend, bis sie Arbeit fanden. Nicht selten blieb einer bei einem netten Mädchen in der Schweiz "hängen". Noch vor einigen

¹⁷ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.22, S.21

Jahren suchten Schumacher aus Deutschland nach Nachkommen ihres ausgewanderten Veters.

INTERVIEW MIT IDA WASER-SCHUMACHER

Am 9. November 1991 - es war ein kalter und regnerischer Samstagnachmittag - sassen Otto Müller und Ruedi Isler in Adlikon bei Andelfingen als Gäste von Ida Waser-Schumacher in der heimeligen Wohnstube der Sohnsfamilie bei heissem Kaffee und feinem Selbstgebackenem aus der fürsorglichen Hand der Schwiegertochter. Die körperliche und geistige Rüstigkeit der 82-jährigen überraschte die neugierigen Besucher aus dem Hinterthurgau und machte es ihnen leicht, Informationen für diese Nummer der EGGER NACHRICHTEN einzuholen. Von besonderem Interesse waren natürlich die zahlreichen alten Fotos, die die freundliche Gastgeberin und ihr Sohn bereitgelegt hatten. Dem folgenden Interview können Sie entnehmen, wie gross die "Ausbeute" dieser Reise ins Zürcher Weinland ausfiel.

EGGER NACHRICHTEN: Waren Sie als Wieziker Kind oft in Hurnen?

Ida Waser: Luise Walder-Schumacher war meine Tante. Mein Vater ging ihr im Sommer beim Abladen helfen, zu Fuss jeweils nach dem Feierabend. Meine Mutter half weniger beim Heuen, eher beim Kochen und Flickern. Daher war auch ich oft in Hurnen.

EN: Was arbeitete Ihr Vater?

IW: Mein Vater war gelernter Schlosser und arbeitete in der Stickerei in der "Öli", deren Besitzer Nico Zweifel und Heiri Sprenger hiessen.

EN: Was machte Ihr Vater, nachdem er sechzigjährig nicht mehr in der Stickerei arbeiten konnte?

IW: Er war in der Gemeinde Strassenmeister und las Gas und Elektrisch ab.

EN: Haben Sie noch besondere Erinnerungen an Ihre Wieziker Zeit?

IW: Ich lernte im Weiher schwimmen. Das war nach der Schulzeit, etwa mit 17 Jahren. Jemand hielt mich einfach, wenn ich es probierte. Die Murg war zu wenig tief und kälter. Dort badeten eher die Knaben.

Als Kind durfte man im Frühling erst barfuss gehen, wenn es auf

dem Hörnli keinen Schnee mehr hatte.

Das alte Strässchen von Littenheid zum Rütibach war ziemlich steil und wurde verbotenerweise gerne zum Schlitteln benützt. Es führte vom "Steinbruch" kommend direkt zum Rütibach. Um den Kanal hatte es einen Eisenzaun. Einmal fuhr ich in einen Eisenpfosten und zerschlug mir Nase und Gesicht. Liseli Friedinger rannte nach Hause. Auch von auswärts kamen Schulen auf diesen schönen Schlittelweg. Schon damals hiess es: "Schaut, dass kein Auto kommt!"

Vor dem Kanal hatte man Angst. Schon früh wurde den Kindern eingeschärft: "Da ertrinkt man!"

EN: Können Sie aus Ihrer Schulzeit in der Egg berichten?

IW: Ja, ich verbrachte die ganze Schulzeit in der Egg. In der Unterstufe hatte ich die Lehrerinnen Jäggi und Guhl, in der Mittelstufe bis und mit 7.Klasse die Lehrer Oberhänkli und Debrunner.

Weil blutarm, musste ich die 7.Klasse noch in der Egg besuchen, bevor ich nach Eschlikon durfte. Da gab es im Sommer nur einen Schultag pro Woche plus einen halben Tag Nähsschule! In dieser Zeit ging ich Bäcker Paul Thalmanns Bruder Hans beim Heuen helfen. Dieser wohnte schräg vis-à-vis vom Restaurant "Hirschen". (Heute lebt hier Frau Thumer. Walter Thalmann, heute Senior-Landwirt auf dem "Rehhof", wuchs in diesem Haus auf. O.M.) Das "Henebabetli"¹⁸ hatte hier Wohnrecht auf Lebenszeit. Es ging mit dem Stecken in die Ecken, um die bösen Geister zu vertreiben.

EN: Liess man es Sie damals in Wiezikon merken, dass Sie in einem der drei ersten "Nicht-Bauernhäuser" wohnten?

IW: Ich selber merkte nichts. Aber in den Augen der Dorfbewohner war das die "Goldküste" von Wiezikon. Man fragte sich: "Womit konnten die ihre Häuser bezahlen?" Dabei waren es sehr bescheidene Häuser mit einem Abtritt über der Jauchegrube. Schüttstein und Gasherd waren der einzige Komfort. Am 1.Juli 1946 betrug der Hypothekarzins übrigens ganze dreieinhalb Prozent.

Vor dem Haus hatte der Vater ein Hügeli eingerichtet, etwa einen halben Meter hoch, mit einer Landschaft und einem Kirchlein und einem Schweizer Chalet. Das gefiel mir. Am Haus wuchsen eine Spalier-Rebe und eine blaue Clematis.

¹⁸ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.6, S.14-16

Bäcker Paul Thalmann erwarb dann das Haus sehr günstig. Er verwies dabei auf die zu erneuernden Fenster und die Kanalisation. Erbauer der drei Arbeiter-Häuser war der "Akkordant" Ernst Friedinger, Ortsvorsteher und Vater des Romanshorner Lokomotivführers Paul Friedinger.

EN: Kommen Sie noch oft nach Wiezikon?

IW: Ich bin jetzt 82-jährig, und ich habe einige Atem- und Herzbeschwerden, vor allem bei kaltem Wetter. Jahrelang besuchte ich Alwine Rutz. Ich ging auch an die Dorffeste und übernachtete dann jeweils bei ihr. Auch Alfred und Leonie Hugentobler und vor allem Elsa Meili-Thalmann bedeuteten mir etwas. So sind die Besuche seltener geworden. Aber natürlich komme ich noch an die Klassenzusammenkünfte.



VORANZEIGEN

GRÖßERE
VERANSTALTUNGEN DER
NÄCHSTEN ZEIT IN
UNSEREN GEMEINDEN

Schützengesellschaft Egg:
STANDWEIHSCHIESSEN

Freitag/Samstag, 19./20 Juni und 26./27.Juni 1992

Schulgemeinde Egg:
SCHULSCHLUSSFEIER

Samstag, 27.Juni 1992 im Mehrzweckgebäude Egg

Dorfverein Wiezikon:
WIEZIKER DORFFEST

Samstag/Sonntag, 4./5.Juli 1992



ÖKUMENISCHER SUPPENTAG

DIE PERLE IN DER
MUSCHEL

Ruedi Isler

Wenn die katholische und die evangelische Kirchgemeinde Sirnach zum ökumenischen Suppentag ins Egger Mehrzweckgebäude einladen, trifft sich jung und alt aus Wiezikon und Horben in grosser Zahl in der Turnhalle. Auch am 17. November des vergangenen Jahres waren die zahlreich erschienen Einheimischen mehrheitlich unter sich. Vielleicht hatte die erste geschlossene Schneedecke des Winters manche Sirnacher vom Besuch des gemeinschaftlichen Gottesdienstes in der "Aussenstation" abgehalten.

Der von den beiden Pfarrherren Schüle und Vogel geleitete Familien-Gottesdienst stand unter dem Motto "Perlen aus der Jakobs-Muschel". Seit jeher gilt die Muschel als Erkennungszeichen der Pilger, uns allen vom Sirnacher Gemeindewappen her bekannt. Daran anknüpfend, dass zumindest die Sirnacher Besucher mit diesem Kirchengang ein kleines Stück des historischen Pilgerweges Süddeutschland - Fisingen - Einsiedeln - Santiago de Compostela zurückgelegt hatten, ging der Predigtinhalt dem Symbolgehalt der Muscheln und der darin verborgenen Perlen auf den Grund. Die lebendige Muschel kann einen eingedrungenen Fremdkörper, beispielsweise ein Sandkorn, nicht entfernen. Dafür überzieht sie den Eindringling mit einer Perlmutterschicht, sodass daraus mit der Zeit eine kostbare Perle entsteht. Genauso kann es uns im Leben ergehen: Neue Gedanken, neue Lebensumstände sind uns zuerst fremd; sie sind vielleicht sogar ein Ärgernis. Wenn wir aber versuchen, dieses Fremdartige auszuhalten und uns zu eigen zu machen, kann aus dem einstigen Ärgernis eine Kostbarkeit erwachsen, eine echte Bereicherung unseres Lebens.

Vertreterinnen und Vertreter der Haus-Bibelkreise der Kirchge-

meinden trugen die Erkenntnisse ihrer Gruppe oder eigene Gedanken zu den Worten des Jakobusbriefes im Neuen Testament vor. Ihre Beiträge waren als Hilfe zum Verständnis der oft widerborstigen Verse dieses unbequemen Apostels gedacht. Wertvolle Bereicherung erfuhr der Gottesdienst auch durch die Teilnahme des Posaunenchores Eschlikon und des Egger Hobbychores.

Die anschliessende Mahlzeit mit der wunderbar würzigen und "inhaltsreichen" Gerstensuppe, mit Brot, Most, Kaffee und Kuchen stand dann ganz im Zeichen der Geselligkeit. Wer wollte, konnte sich anschliessend noch einen Film zum Thema ansehen, und im Foyer lockte ein reichhaltiger Stand mit Drittwelt-Produkten zum Einkaufen.

All den vielen Helferinnen und Helfern, die ihre Arbeitskraft uneigennützig in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

An der Dorfstrasse 27 in Wiezikon, im schönen Riegelhaus an markanter Lage, konnte am 12. November 1991 Leonie Hugen-
tobler ihren achtzigsten Geburtstag

feiern. Schon seit 23 Jahren wohnt die Jubilarin allein im Haus, das sie zusammen mit dem Garten vis-à-vis noch immer selber in Ordnung hält. Während langer Jahre wirkte sie in der Musterei in der Weberei Sirnach, nachdem sie im 2. Weltkrieg eine Zeitlang in einem Laden in Diessenhofen gearbeitet hatte. Im Frühling 1991 hatte Leonie Hugen-
tobler eine Grippe sehr zu schaffen gemacht. Heute geht sie aber gerne wieder da und dort auf Besuch.

R.I.

Hugo Moll, seit seiner Pensionierung an der Widenackerstrasse 6 in Wiezikon wohnhaft, wurde am 25. Dezember 1991 ebenfalls achtzig Jahre alt. Der gelernte Schreiner hatte zuletzt die Abwärtsstelle im Gemeindehaus Flawil inne, zusammen mit seiner Frau. Das Paar, das vor kurzem die Goldene Hochzeit feiern durfte, lebt in seltener Harmonie; alles wird gemeinsam gemacht, vor allem auch die regelmässigen und ausgedehnten Spaziergänge. Früher waren Wanderungen auf den Sonnenberg oder aufs Hörnli - hin und zurück, wohlverstanden! - keine Seltenheit. Der geistig und körperlich sehr vitale Jubilar interessiert sich für alles, hilft gerne seiner Frau im Haushalt und spielt gelegentlich auch noch auf seiner Klarinette. H.R.B.

Der Dritte in der Reihe unserer Jubilare heisst **Ruedi Huber**. Er wurde am 25. März 1912 geboren. Seine Familie zog 1922 nach Wiezikon an die Dorfstrasse. Er besuchte die Schule in der Egg. Gerne half er damals - während und nach den Schuljahren - Otto Müller auf dem Bauernhof in Horben. Seit 1948 wohnt der Jubilar in seinem schmucken Heim an der Weingartenstrasse 7 in Wiezikon. Stets gut gelaunt und rüstig hält er sein ganzes Haus samt Umschwung selber im Schuss. 49 Jahre lang arbeitete Ruedi Huber bei der Firma "Sulzer" in Winterthur als gelernter Dreher und als technischer Angestellter. Dem Männerchor Egg gehört er seit 1944 an und ist damit das älteste Aktivmitglied. Er war im Vorstand, spielte Theater und führte Regie. Geistig und gesanglich ist er nach wie vor auf der Höhe; sein Humor wird im Chor ebenso geschätzt wie seine kräftige Stimme. H.R.B.



FASNACHT IN WIEZIKON

Dem Vernehmen nach war in Wiezikon an der Fasnacht wieder einmal allerhand los. Hier einige Verse aus der gepfefferten Schnitzelbank:

De Roli Schei cha prima fotografiere
 und tuet sich debi au nie schiniere.
 Bim Erwin isch das denn verbi:
 D'Polizei brucht halt kein Dedektiv.

Turnerfraue gönd uf d'Reis go schwofe,
 äntli mol Rue vor Maa und Goofe.
 Doch us isch d'Rue wos wänd go liege:
 I ihrem Schlag tobed scho e Bueberiege!

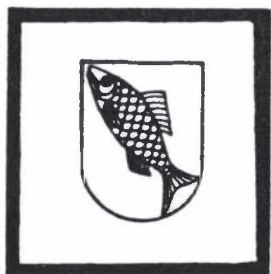
Drei Hüener hät de Albert Meier,
 doch täglich leit nu eis es Eier.
 De ärgscht Chrüppel hät müese gschlachtet si;
 leider isch's sither mit de Eier verbi.

Z'Wiezike findsch z'Nacht kei Rue;
 Kriminalität nimmt zue.
 Lueg, wer schlat uf d'Schibe i wie bsesse?
 Pssst! De Erwin und d'Yvonn händ d'Schlüssel vergesse!

Wenn de Männerchor scho isch am Singe,
 chunnt nach zäh Minute de Christen z'springe.
 Wenn's aber bim Adi ums Ässe gaht,
 isch de Ueli scho e Stund früener parat.

En Nachtragskredit holt d'Ortsgemeind i,
 er isch grösser als de Voraschlag gsi.
 Wänd die fuf Herre ächt, die Holde,
 üses Schürli am End total vergolde?

Em Martin sin Stolz isch de Fisch mit Brunne.
 Er isch doch wüerkli nid schlecht glunge.
 Doch d'Wigärtler händ kei Freud am Barsch:
 Sie lueged em jede Tag an Arsch.
 Au em Max Würmli isch de Fisch nid gnehm.
 Er findt, das Tier heg Figureproblem.
 De Martin rüeft: "Oh weh, oh Jammer,
 hoffentli holt dä z'Nacht nid no de Hammer!"



DORFVEREIN WIEZIKON

Hans-Markus Stübi

DORFFEST 1992

Das traditionelle Dorffest findet auch dieses Jahr wieder statt und wirft frühzeitig seine Schatten voraus. Nachdem das letzte Dorffest recht erfolgreich, aber auch sehr arbeitsintensiv verlief, erhielt der Vorstand des Dorfvereins den Auftrag, für 1992 eine redimensionierte Ausgabe des traditionsreichen Fests auszuarbeiten. Die Vorbereitungen für einen gelungenen Anlass sind bereits weit gediehen. Die diversen Anliegen der Vereinsmitglieder wurden eingebracht, doch wollen wir hier und jetzt noch keine Details verraten! Für alle Freunde der Sommerunterhaltung gilt aber:

Das Wochenende vom 4./5.Juli 1992 ganz dick im Kalender anstreichen!

“NEBENVERDIENST”

Letztes Jahr übernahm die Firma *Möbel Bleiker AG* Werkstätte und Ausstellung der mittlerweile in Auflösung stehenden Möbel Buob AG, Marbach und führte einen “Tag der offenen Tür” durch. Ein bewährtes Kochteam aus unseren Reihen sorgte für Speis und Trank für die Ausstellungsbesucher. Dies gab einen schönen Geldbetrag in unsere Vereinskasse, und zudem war dieser Anlass wohl auch eine erfreuliche Gelegenheit, die verschiedenen Produkte aus unserer Bäckerei/Konditorei vorzuführen.

RÜCKTRITTE AUS DEM VORSTAND

An der letzten Vorstandssitzung vom 20.Januar 1992 musste der Vorstand die Rücktritte von Mani Sprenger als Präsident und Hansruedi Braun als Tombolachef entgegennehmen. Die Verdienste der bei-

den soll zu einem späteren Zeitpunkt gewürdigt werden. Für diese Vakanzen sind diverse Kandidaten vorhanden; sie werden sich mit den übrigen Vorstandsmitgliedern an der nächsten Jahresversammlung zur Wahl stellen.

“CH-91”

“700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft” feierten wir gebührend am 1. August 1991. Denise Brühwiler und Marc-Dominique Stübi verlasen eine Grusschrift von Bundespräsident Flavio Cotti, die sie anlässlich eines nationalen Kindertreffens auf dem Rütli erhalten hatten. In dieses Fest eingebettet war auch die Einweihungsfeier für den neuen Dorfbrunnen.

Damit dieses nationale Geburtstagsfest auch für kommende Generationen in Erinnerung bleibt, wurde bei der Post Wiezikon eine Ruhebänk aufgestellt. Für Betagte, für Postauto-Reisende und für Wanderer auf dem Jakobs-Pilgerweg ist sie eine willkommene Einladung zu einer Warte- oder Ruhepause.



Die Ruhebänk des Dorfvereins vor der Post (Foto R. Scheiwiler)



MÄNNERCHOR EGG

UNTERHALTUNG 1991

Ruedi Isler

KOSAKEN IN DER EGG

Erfreulich zahlreich erschienen die Anhänger des Egger Männerchors zu dessen Unterhaltungsabenden am 19. und 26. Oktober 1991; beide Male war die Turnhalle im Mehrzweckgebäude Egg voll. Die Besucher konnten sich einen Abend lang in östlicher Atmosphäre verzaubern lassen. Dank intensiver Bühnen- und Hintergrundarbeit gelang es den Beteiligten ein weiteres Mal, packende und unterhaltsame Stunden zu vermitteln.

Originelle Kostüme und passende Requisiten ermöglichten einen mühelosen Einstieg in die kalte, etwas melancholisch wirkende Welt Russlands. Ueli Christen, der vereinseigene russische Führer durchs Programm, wuchs mit seinen schauspielerischen und sprachlichen Begabungen, seinem feinen Humor und seinem unfehlbaren Sinn für Komik und Pointen über sich selber hinaus und bildete mit seinen Ansagen und Kommentaren wahrhaftig das Tüpfchen auf dem i !

Auf gewohnt sympathische Art begrüßte Vereinspräsident Hansruedi Braun - gewissermassen der Oberkosak - die Gästeschar. Mit fünf Liednummern führte der Männerchor Egg die Früchte monatelanger gewissenhafter Probenarbeit auf. Am 19. Oktober stand der Chor unter der Leitung des Hobbychor-Dirigenten Albert Meier, der freundlicherweise für den abwesenden Männerchordirigenten einsprang. Am 26. Oktober dann führte der langjährige Dirigent Max Seger seinen Chor selber. Angela Christen am Klavier und Max Egli als Perkussionist begleiteten den Chor zuverlässig und wirkungsvoll. Das Schlusslied "Kalinka" gefiel dem Publikum so gut, dass es eine Wiederholung verlangte.

Wieder einmal hatte sich Marianne Isler bereit erklärt, einen Teil



*Oben: Der Männerchor Egg mit seinem Präsidenten Hansruedi Braun
Unten: Der Egger Schülerchor (Fotos R. Scheiwiller)*



des Programms mit dem Schülerchor der vierten bis sechsten Klasse zu bestreiten. Die hellen Kinderstimmen in einem russische Wiegenlied, am Xylophon von einer Sechstklässlerin begleitet, und im Lied vom trinkfreudigen Sascha mit einer Klavierbegleitung von Marianne Isler, bildeten einen willkommenen Gegensatz zum Männerchorklang. Der russische Volkstanz "Casatschok" dazwischen - aufgeführt von Fünft- und Sechstklässlern - vermochte die Zuschauer restlos zu begeistern.

"D'FRAUE LEGGED D'HOSE AA"

Nach der Pause kamen dann endlich die Freunde des Volkstheaters auf ihre Rechnung. Im Zweiakter mit dem "zeitgemässen" Titel "D'Fraue legged d'Hose aa" hatten die Mitglieder der Theatergruppe einmal mehr die Lacher auf ihrer Seite. Auf überzeugende Art führten die Schauspielerinnen vor, wie nötig frauliche Initiative wird, wenn die Männer zu nichts taugen. Rösli Braun führte in diesem Schwank die Regie.

Nachfolgend konnte ausgiebig die ausgedörrte Kehle genetzt, der knurrende Magen besänftigt werden. Die Lose gingen schlank weg, lockte doch nicht nur ein grosser Gabentempel, sondern auch noch eine Spezialverlosung. Schliesslich sorgten das "Duo Flöris" und das "Duo Tanzzapfenland" mit schmissigen Klängen dafür, dass man auf der Bühne endlich das Tanzbein schwingen konnte.

Dass nicht nur das Unterhaltungsprogramm abwechslungsreich ist und auch gelingt, sondern auch ein grosser Wirtschaftsbetrieb, eine "kuchenreiche" Kaffeestube, eine schummerige Bar reibungslos und zur Zufriedenheit der Gäste funktionieren, dass eine reichhaltige Tombola zum Löslikauf lockt, dazu sind viele ideenreiche Köpfe und noch viel mehr fleissige Hände erforderlich. Es ist nicht selbstverständlich, dass an einem solchen Abend alles klappt. Da ist auch ein Männerchor froh, wenn viele Frauen "d'Hose aalegged", sei es im Service oder irgendwo im Hintergrund! - Im Wissen, dass kein Einsatz selbstverständlich war, dankt der Männerchor Egg an dieser Stelle nochmals allen Beteiligten für ihr Engagement. Dem Publikum dankt er fürs aufmerksame Zuhören und Zuschauen, aber auch für sein aufmunterndes Wohlwollen, das im Applaus und später in vielen anerkennenden Worten zum Ausdruck kam.



*Oben: Die Tanzgruppe der Fünft- und Sechstklässler
Unten: Szene aus "D'Fraue legged d'Hose aa" (Fotos R.Schewiller)*





SCHÜTZEN- GESELLSCHAFT EGG

HAUPTVERSAMMLUNG 1992

Hans-Markus Stübi

Mit der Durchführung der 72.Hauptversammlung am 7.März 1992 scheint die SG Egg Alterszeichen zu bekommen. Inklusive Vorstand fanden sich gerade noch zwölf Mitglieder bereit, Kraft und Willen aufzubringen, um ihre Schritte ins Restaurant "Sonne" in Wiezikon zu lenken. Dies muss in Zukunft besser werden!

Alfons Schmidlin eröffnete die Jahresversammlung mit kritischen Gedanken zur augenblicklich unruhigen innen- und weltpolitischen Lage. Zu Recht mahnte er, die Gefahren, in denen wir uns befänden, ernst zu nehmen. Zur Zeit seien Europa und die Schweiz instabil; da und dort überstürzten sich die Ereignisse "über Nacht" - alte Weltordnungen gingen unter, neue Länder entstanden. Nationales und Völkisches werde bewusster erlebt. Nicht zuletzt seien es die Asylfrage und volkswirtschaftliche Probleme, die ehemals "gesunde" Länder lähmten. Wir sollten uns unserer Grundstärken besinnen, um Eigenverantwortung für Sicherheit und inneren Frieden zu schaffen auf den Grundlagen unserer Demokratie, die es mit Vehemenz und Ausdauer zu verteidigen gelte.

RÜCKBLICK 1991

Das Jahresprogramm der Saison 1991 enthielt 13 Schiessanlässe in unserer Region. Die diversen Resultate genügten jeweils für Rangierungen in hinteren Ranglistenplätzen, obwohl einzelne Schützen da und dort Glanzresultate erzielten. Am 2.November wurde die Saison mit dem Absenden abgeschlossen. Die Fleischpreise und die verschiedenen Gaben des Herbstes konnten entsprechend den ge-

schossenen Punkten verteilt werden. Ein Blick auf die diversen Rangierungen zeigt durchwegs erste Plätze von Markus Thalmann, unserem Jungschützen-Leiter. Hat damit eine "Ära Thalmann" begonnen und Alfons Schmidlin "seinen" Meister gefunden? Die künftigen Schiessanlässe werden diese Frage beantworten!

STANDWEIHE 1992

Das Jahr 1992 verspricht den Egger Schützen wieder einiges. Ein recht befruchtetes Jahresprogramm erreicht seinen Höhepunkt in der **Standweihe vom 19./20. und 26./27.Juni**. Der Einbau von drei elektronischen Scheiben soll zusammen mit der FS Wallenwil gebührend gefeiert werden. **Bereits hier danken wir der Hurner Bevölkerung für ihr Verständnis**, zwei Wochenenden mit Mehrverkehr und Schiesslärm zu ertragen.

Für die reibungslose Abwicklung des Anlasses benötigen wir zahlreiche Helferinnen und Helfer in der Wirtschaft und im Zeigerwesen. Wir bitten Aktive und die Bevölkerung um Mithilfe in diesen Chargen. Anmeldungen nehmen Kurt Thalmann und Alex Kuhn gerne entgegen.

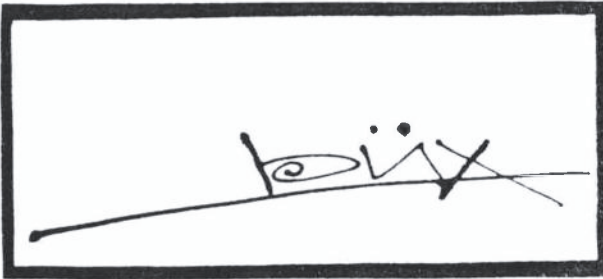
MUTATIONEN IM VORSTAND

Zwei Vorstandsmitglieder haben ihren Rücktritt erklärt: August Huber, Wiezikon, nach 17 Jahren und Hugo Lüscher, Hurnen, nach zehn Jahren. Ihr Einsatz und ihre langjährige Vorstandstätigkeit wurden mit Mostkrug und Bechern aus Keramik verdankt. Als Zeichen bleibender Wertschätzung wurde ihnen die Ehrenmitgliedschaft zuteil. Der Rest des Vorstandes und die neuen Mitglieder - Felix Rüesch als Kassier und Rolf Zbinden als Schützenmeister - wurden gemeinsam gewählt. Bis zur nächsten Hauptversammlung werden Aktive und Vorstand einen neuen Präsidenten wählen müssen, denn der umsichtige jetzige Amtsinhaber Alfons Schmidlin hat unwiderruflich sein letztes Präsidialjahr angemeldet.

Ueli Christen, Wiezikon, hat seine erste Feldmeisterschaft erreicht und dafür eine bronzene Auszeichnung erhalten. August Huber wurde mit der silbernen Auszeichnung bedacht. Herzliche Gratulation!

LUFTGEWEHRSCHIESSEN

Die FS Wallenwil haben im Keller des neuen Gemeindehauses eine Luftgewehranlage eingebaut. Sie ist bereits in Betrieb. Die SG Egg wurde zur Mitbenützung eingeladen. Beide Vereine möchten eine Untersektion "Luftgewehr" aufbauen; sie freuen sich auf regen Zuspruch seitens der Aktiven. Auch Jugendliche und Erwachsene, die bis anhin wenig mit dem Schiessen in Berührung kamen, möchten wir für diesen lautlosen "Alternativsport" begeistern. Es braucht nicht viel: etwas Interesse und Zeit zum Schnuppern. Alles andere steht zur Verfügung! Möchten Sie uns kennenlernen? Informationen erteilen Ihnen die Präsidenten der beiden Vereine gerne; sie nehmen auch Ihre Anmeldung entgegen. Bis bald!



"BÜX"

VERANSTAL-
TUNGEN
AM ENDE
DER 8.SAISON

MUSIK UND GESCHICHTEN

Nicolas Lindt: "Die Freiheit der Sternenberger"

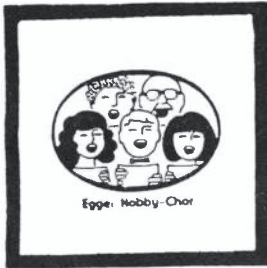
Freitag, 3. April 1992, 20.15 Uhr in der Kapelle St. Margarethen

SAISONSCHLUSS

Matinée 1992 - ein Fest für Jung und Alt

mit der "Abaqua"-Latin-, Jazz-, Salsaband

Sonntag, 24. Mai 1992 ab 11 Uhr wieder in der "Säge" Büfelden, Sirnach



EGGER HOBBY-CHOR

PROBENPLAN FÜR DAS ERSTE HALBJAHR 1992

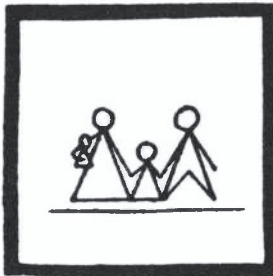
Proben im Schulhaus Egg, 20.15 Uhr:

Donnerstag, 2.April
Donnerstag, 21.Mai
Donnerstag, 2.Juli

Donnerstag, 23.April
Donnerstag, 4.Juni

Donnerstag, 7.Mai
Donnerstag, 18.Juni

Neue Sängerinnen und Sänger sind immer willkommen!



CLUB JUNGER FAMILIEN SIRNACH

VERANSTALTUNGEN DER NÄCHSTEN ZEIT

Mittwoch, 1.April 1992, 14.00 Uhr

Osterbacken für Kinder

im Breiteschulhaus

Anmeldung bis 25.März 1992 an Erika Meier, Tel. 26 37 13

Donnerstag, 30.April/7.Mai/14.Mai 1992, 19.30 Uhr

Traumhaus

Freizeitwerkstatt Grünau

Wir fertigen ein Holzhaus für Kinder an.

Anmeldung bis 23.April 1992 an Andrea Stehrenberger, Tel. 26 34 40

Montag, 11.Mai 1992, 20.15 Uhr

“Gesellschaft im Wandel und wo bleibt die Schule”

Vortrag von Dr.Stammbach im Pfarreiheim (Dreitannen)

Samstag, 16.Mai 1992

Velobörse auf dem Grünaureal

Annahme: 10.15 - 12.00 Uhr

Verkauf: 13.00 - 14.30 Uhr

Freitag, 22.Mai 1992, 20.00 Uhr

(Verschiebungsdatum 12.Juni 1992)

Für unsere Männer: Sternwarte Kreuzlingen

mit Führung

Erste Woche Sommerferien:

Ausflug mit Kindern

Sonntag, 16.August 1992

Familienplausch in der Egg

im September:

Kaffeetreff zum Thema Kinderzeichnungen

im evangelischen Unterrichtszimmer, Beginn 20.15 Uhr

Montag, 7./14./21./28.September 1992

im Pfarreiheim je 19.30 - 22.30 Uhr oder

Dienstag 8./15./22./29. September 1992

im Pfarreiheim je 14.00 - 17.00 Uhr

Seidenmalen mit Linda Cassol

Kurskosten 60 Franken plus Material

(Teilnehmerzahl beschränkt)

Wer sich noch näher informieren möchte, melde sich bei Andrea Stehrenberger, Tel. 26 34 40 .

Wir freuen uns immer über neue Gesichter.



BLITZE

Glücklicherweise führen nur die wenigsten der 200'000 Blitze zu Schäden an Personen und Sachen. Immerhin ereignen sich in der Schweiz jährlich durchschnittlich zehn Unfälle und 5'000

Sachbeschädigungen mit einer Schadenssumme von etwa 20 Millionen Franken. Wie eine Untersuchung der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen in Bern zeigt, könnten die meisten Schäden verhindert werden.

In der Schweiz ereignen sich jährlich etwa 200'000 Blitzschläge. Eine Blitzladung verläuft mit Stromstössen von einigen 10'000 Ampère. An der Einschlagstelle entstehen dabei kurzfristig Temperaturen bis zu 30'000 Grad Celsius. Da widerstehen weder Holz noch Eisen - schon gar nicht Staub und Spinnweben. Die Folgen sind Totschlag, Feuer, Explosionen und Überspannungen im Versorgungsnetz.

WIEVIELE UNFÄLLE EREIGNEN SICH JÄHRLICH?

In der Schweiz ereignen sich jährlich zwischen fünf und zwanzig Unfälle durch Blitzschläge. Etwa ein Drittel der getroffenen Personen sterben an den Folgen. Zudem zerstören mehrere tausend Blitzeinschläge Sachwerte von etwa 20 Millionen Franken. Dabei fallen auch viele unersetzbare und kulturelle Werte dem Feuer zum Opfer.

Viele Leute fühlen sich während eines Gewitters sicher, weil sich in der Nähe ein hoher Turm, ein Baum, eine Hochspannungsleitung, die Oberleitung der Bahn oder ein Gewässer befindet. Das ist ein fataler Irrtum. Die grösste Sicherheit bietet ein Gebäude, das mit einer einwandfreien Blitzschutzanlage ausgerüstet ist oder ein Auto.

WIE WIRKT EINE BLITZSCHUTZANLAGE ?

Findet ein Blitzstrom an seiner Einschlagstelle keinen elektrisch gut leitenden Weg zur Erde, sucht er sich eine beliebige Strecke, beispielsweise durch ein Haus. Blitzschutzanlagen leiten den Blitzstrom über Fangleitungen und Ableitungen in die Erde und verhindern so wesentliche Schäden.

Der sogenannte mitteleuropäische Normalblitz hat eine Leistung von 600 Millionen Kilowatt, doch nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann ist die ganze Energie verpufft.

Liesse sie sich einfangen und speichern, könnte ein Haushalt davon etwa zehn Tage lang mit Strom versorgt werden!

WANN SIND BLITZSCHUTZANLAGEN OBLIGATORISCH ?

Blitzschutzanlagen sind aus Kostengründen nicht für alle Gebäude obligatorisch, obschon der Nutzen unbestritten ist. Die Feuerpolizeivorschriften verlangen aber Blitzschutzanlagen bei Hochhäusern sowie bei grossen Gebäuden und solche mit grosser Personenbelegung.

Fachleute empfehlen den Einbau von Blitzschutzanlagen aber auch für alle übrigen Gebäude. Bei neuen Gebäuden sollte in jedem Fall die Erdung eingebaut werden, damit ein nachträglicher Einbau kostengünstig ohne Grabarbeiten ermöglicht wird. Immer mehr Bedeutung gewinnen heute die Überspannungsschutz-Einrichtungen zum Schutze von elektronischen Einrichtungen.

Beratend stehen die kantonalen Feuerpolizeibehörden zur Verfügung. In einigen Kantonen werden freiwillige Anlagen gar subventioniert.

Aus "INFEL" Nr.35, Informationsstelle für Elektrizitätsanwendung